Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in Fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonnabend den 24. Juli 1858. Nr. 339.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

London, 23. Juli. Offiziellen Nachrichten aus Madras vom 25. Juni zu Folge eroberte Rose am 20. Juni nach vierstündigem Kampfe Gwalior.

Hongkong, 7. Juni. Die Kanonenboote der Westmächte eroberten mit Hilfe von 138 Kanonen die von vielen Truppen vertheidigten Peihomündungforts. Das vereinigte Geschwader fuhr am 22. Mai stromaufwärts.

Berliner Börse vom 23. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Min.) Staatsschuldscheine 84⅝. Prämien-Anleihe 115⅛. Schles. Bank-Verein 80. Kommandit-Antheile 104¼. Köln-Minden 144. Alte Freiburger 93. Neue Freiburger 90. Oberschlesische Litt. A. 138¼. Oberschlesische Litt. B. 128¼. Wilhelms-Bahn 49. Rheinische Aktien 85½. Darmstädter 94. Dessauer Bank-Aktien 51. Oesterr. Kredit-Aktien 116½. Oesterr. National-Anleihe 81¼. Wien 2 Monate 96½. Mecklenburger 48. Neisse-Brieger —. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 54. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 167¼. Oppeln-Tarnowitzer 58½. — Etwas belebter.

Berlin, 23. Juli. Unter Schwankungen etwas besser bezahlt. Roggen. Juli-August 45¼, September-Oktober 47, Oktober-November 47. — Spiritus. Juli-August 19¾, August-September 19½, September-Oktober 19¾, Oktober-November 19½. — Rüböl. Juli 15¾, September-Oktober 15⅚, Oktober-November 15⅚.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 22. Juli. Nachrichten aus Ragusa bestätigen, daß sich in Folge der Verhandlungen in Trebinje alle aufständischen Raja's mit Ausnahme jener von Grahovo völlig unterworfen haben und daß auch ihr Verhältniß zur türkischen Regierung festgestellt worden ist. Allen wurde vollständige Amnestie ertheilt.

□ Der Entwurf der Wegeordnung.

Der durch Nr. 163 des Staats-Anzeigers zur Kenntniß gebrachte Entwurf einer Wegeordnung für den preußischen Staat ist von dem erheblichsten Interesse an sich und insbesondere deshalb, weil die bisher bestandenen Vorschriften über die Pflicht zur Instandhaltung der Wege, namentlich in der Provinz Schlesien, wesentlich abgeändert werden. Folgende kurze Andeutungen werden dies ergeben. Die öffentlichen Wege, Brücken und Fähren sollen nach dem Entwurfe unterhalten werden:

1) zunächst, wenn eine Abgabe zu entrichten ist, von dem Hebungs-Berechtigten,
2) wo ein Hebungsrecht nicht stattfindet:
   a. bei den Kreisstraßen von dem Kreise,
   b. bei den Gemeindewegen von der Gemeinde, beziehungsweise dem Besitzer selbstständiger Güter innerhalb der Feldmark.

Zu den Kreisstraßen sollen die für den größeren Verkehr bestimmten Straßen gehören und hierüber nach Vernehmung der Kreisstände die betreffende Bezirks-Regierung, im Falle einer Reklamation dagegen aber der Ober-Präsident im Wege des Rekurses entscheiden.

Das festgestellte Verzeichniß wird durch's Amtsblatt bekannt gemacht. Alle andern Wege excl. der Straßen zu 1 sind als Gemeindewege zu behandeln.

Kreisstraßen sollen mit Ausnahme der in dieselben fallenden Wegestrecken innerhalb der Städte und Dörfer, wenn diese als Stadt- oder Dorfstraßen dienen, von den Kreis-Eingesessenen unterhalten und die Mittel dazu gleich den übrigen Kreis-Kommunal-Bedürfnissen aufgebracht werden, es sei denn, daß durch Beschluß der Kreisstände mit Genehmigung der königl. Regierung ein anderer Repartitions-Maßstab festgestellt wird, wobei von Gemeinden und selbstständigen Gütern, welche von einer Kreisstraße vorzugsweise Vortheil haben, stärkere Leistungen gefordert werden können.

Gemeindewege werden von den Gemeinden unterhalten, in deren Feldmark sie liegen. In diesen erfolgt die Vertheilung der Wegebaulast in der Regel nach dem für die übrigen Gemeindelasten bestehenden Vertheilungs-Maßstabe. Eine anderweitige Repartition aber, sowie die Bestimmung, ob und in wie weit die darnach Verpflichteten ihre Beiträge in Geld oder Naturaldiensten zu gewähren haben, bleibt dem Beschlusse der Gemeinden überlassen. Auch kann der Gemeinde, wenn die diesfällige Last ungewöhnlich drückend ist, Kreishilfe bewilligt werden.

Nach § 57 des Entwurfs treten alle andern bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Wegebaupflicht außer Kraft.

Dies ist im Allgemeinen der wesentliche Inhalt des Entwurfs, da die anderweitigen Bestimmungen über die öffentlichen Fußwege, Wegräumen des Schnees von den Kunststraßen, von der Verpflichtung der Grundeigenthümer in Beziehung auf die Wegebaupflicht, von der Kompetenz der Behörden in Wegebausachen u. s. w. meistens schon zu Rechte bestehen und eine angemessene Kodifizirung erhalten sollen.

Für Schlesien wird daher — und dies ist der wichtigste Theil des Entwurfs — die Bestimmung im § 7 des Wege-Reglements vom 11ten Januar 1767 aufgehoben,

> wonach, wenn nicht Verträge, Rechtssprüche oder Observanz vorhanden, die Grundherrschaften und Gemeinden, auf deren Grund und Boden der Weg geht, die Landstraße in Stand setzen und erhalten müssen,

ferner § 6 daselbst:

> wonach derjenige, welcher mit seinen Ackerstücken an die Landstraße anstößt, den Theil derselben, welcher daran liegt, in Stand setzen und erhalten muß.

Namentlich diese letztere Singulärverpflichtung soll fernerhin aufhören, und hier entsteht die Frage, ob diese Verpflichtung gleich mancher anderen der Grundbesitzer in der letztern Zeit, wie die, die Jagd auf seinem Grundstücke durch Dritte ausüben zu lassen, und andere im § 2 und 3 des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850, unentgeltlich erlassen werden soll.

Gegen diese Folgerung des Gesetzentwurfs wird mit Recht eingewendet werden können, daß die bisherigen Grundbesitzer das Eigenthum mit der darauf ruhenden Last der Wegebaupflicht überkommen haben und daß daher die Uebertragung dieser Last auf andere bisher nicht Verpflichtete bedenklich ist. Wenn nun der Gesetzentwurf in § 60 nachgegeben hat, daß die auf „speziellen Rechtstiteln" beruhenden Verpflichtungen zum Wegebau auf Antrag des Berechtigten sowohl, als des Verpflichteten abgelöst werden können, so liegt der Vorschlag nahe, alle auch nach dem gegenwärtig bestehenden Gesetze den Grundbesitzern obliegenden Wegebaupflichten zur Ablösung zu stellen und hiernächst aus den Ablösungs-Kapitalien den Fonds zu bilden, aus dessen Zinsen zunächst die Wegebaupflicht des Kreises und beziehungsweise der Gemeinden bestritten werden kann. Die Uebertragung der Baupflicht auf den Kreis und die Gemeinden wird dann den wesentlichen Vortheil haben, daß so mancher bisher über die Pflicht der Unterhaltung obgewaltete Streit aufhören und die Wege überall in einem gleich guten Stande erhalten werden.

Breslau, 23. Juli. [Zur Situation.] Wir geben unten eine ausführliche Analyse der dänischen Erwiederung auf den Bundesbeschluß vom 20. Mai.

Dieser ging bekanntlich auf den Bundesbeschluß vom 11. Februar zurück, welcher ausgesprochen hatte, daß die Verfassung Holsteins von 1854, die Verordnung über den Wirkungskreis der Stände von 1856, endlich das Gesammt-Verfassungsgesetz von 1855 als für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg in verfassungsmäßiger Wirksamkeit bestehend, nicht anerkannt werden könnten. Der Ausschußbericht fand, daß Dänemark durch die Absichten, die es in seiner Erklärung vom 26. März kundgegeben, dem Bundesbeschlusse vom 11. Februar nicht genüge, weder der Sachlage, noch seinen Verpflichtungen entspreche. Der Bundesbeschluß vom 11. Februar hatte ferner die königl. herzogliche Regierung aufgefordert, baldigst einen den Rechten der Herzogthümer entsprechenden Zustand herbeizuführen. Der Ausschußbericht fand, daß die dänische Erklärung den Kern der Sache ganz mit Stillschweigen übergangen, sich höchstens andeutend über die Form der Lösung ausgesprochen und gar keine Sicherheit gegeben habe, daß aus der Verhandlung mit den holsteinischen Ständen diesmal etwas herauskommen werde. Daher müsse Dänemark vorerst weitere und positive Mittheilung über seine Absichten machen, damit sich ersehen lasse, daß sich Dänemark zur Ergreifung einer Initiative entschlossen habe, die wenigstens in den Grundzügen im Voraus die Wiedereinführung eines Verfassungszustandes in den Herzogthümern sicher stelle. Endlich hatte der Bundesbeschluß vom 25. Februar seine schützende Hand über die Herzogthümer gegen etwanige Gesammtstaatsmaßregeln ausgestreckt, die unbedingt nicht nöthig und deren rechtliche Giltigkeit in Frage stände. Der Ausschuß bestritt die dänische Auslegung dieses Beschlusses, und obwohl die Vollziehung des Beschlusses zunächst Sache Dänemarks sei, behielt er doch dem Bunde das Weitere vor, wenn etwa Anordnungen im Widerspruch mit jenem Beschluß getroffen würden.

Auf Grund dieser Ausschuß-Vorträge faßte nun die Bundesversammlung am 20. Mai folgende Beschlüsse: 1) An Dänemark das Ansuchen zu stellen, ihr baldmöglichst und jedenfalls innerhalb der nächsten sechs Wochen bestimmte Mittheilung darüber machen lassen zu wollen, wie sie, im Vollzug des Bundesbeschlusses vom 11. Februar die Verhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu ordnen gedenke, die Bundesversammlung sich aber auf dieser Grundlage die Beschlußfassung darüber vorbehalte, welcher Werth den in Aussicht gestellten Berathungen mit deren Ständen beikomme, und ob und in welcher Form weitere Verhandlungen einzuleiten sein werden. 2) Dänemark in Bezug auf die Ausführung des Bundesbeschlusses vom 25. Februar d. J. zu erklären, wie sie die dänische Auslegung dieses Bundesbeschlusses nicht anzuerkennen vermöge, vielmehr sich jede weitere Beschlußfassung vorbehalte, falls Vorgänge zu ihrer Kenntniß kommen sollten, welche mit dem Zweck und Wortlaut jenes Bundesbeschlusses nicht in Uebereinstimmung ständen.

Diesen Bundesbeschluß und seine Motivirung muß man im Auge haben, wenn man den Werth der kürzlich ergangenen dänischen Erwiderung ermessen will.

Offenbar hat Dänemark gerade die Haupt- und Grundforderung abgelehnt, welche die Bundesversammlung stellte. Ehe sie auf die dänischen Vorschlage vom 26. März eingehen, ehe sie sich auf Verhandlungen Dänemarks mit den Ständen Holsteins und mit dem Bunde, einlassen konnte, wollte und mußte sie wissen, nach welchen Grundzügen etwa Dänemark einen Verfassungszustand der Herzogthümer zu sichern gedenke, der mit Dänemarks Verbindlichkeiten und den Bundesbeschlüssen harmonire. Das war die Basis des Ganzen, sonst ließ sich gar nicht erkennen, ob die dänischen Vorschläge irgend einen Werth hätten. Aber gerade das ist es, worauf sich das dänische Kabinet auch jetzt nicht einlassen will.

Bei einer Fortsetzung der staatsrechtlichen Diskussion schöpft man also ersichtlich in das Faß der Danaiden; gleichwohl scheint man, namentlich in Süddeutschland, zu dieser Arbeit guten Muth zu haben.

Die rastatter Besatzungs-Angelegenheit will man in Berlin nicht so **brevi manu** für abgemacht gelten lassen, als die „Allgem. Ztg." angab; man dringt vielmehr, wie der in Nr. 338 d. Z. abgedruckte frankfurter Artikel der „Zeit" und unsere unten folgende berliner Privat-Korrespondenz beweist, auf eine prinzipielle Erledigung, zu welcher Oesterreich sich freilich nicht gern herbeilassen wird.

Bei den wiederholt auftauchenden Gerüchten über die Reorganisations-Arbeiten des österreichischen Reichsraths ist eine Kenntniß der Parteien, welche dieser Frage gegenüber stehen, von Interesse.

Die „Allg. Ztg." sagt darüber Folgendes: „Die vorderste dieser Parteien sitzt auf der äußersten Rechten. Ihr Evangelium sind die alten Landstände mit ihren Oberstburggrafen, Palatinen und Vicekönigen. Sie hat sich so sehr in die Franciscеische Zeit hineingelebt, daß sie jeden anderen Zustand — den gegenwärtigen mit eingeschlossen — für unberechtigt und staatsgefährlich hält. Sie denkt natürlich nicht an die Reorganisation des Reichsraths, aber eben so wenig an die Wiederherstellung des vormärzlichen Staatsrathes, weil sie in dem gegenwärtigen Reichsrath alle Elemente vereinigt findet, die schon der alte Staatsrath gehabt hat. Ihr gegenüber steht die Partei der äußersten Linken. Die Politik derselben ist jung, aber nicht minder naiv als das Programm ihrer eben geschilderten Gegenfüßler. Sie schwärmt für einen spezifisch-ungarischen, oder spezifisch-italienischen, oder general-österr. Parlamentarismus sammt Zugehör. So verschieden die Anschauungen und die Zwecke beider Parteien sind, so haben sie doch manche Berührungspunkte. Beide sind Gegner, und zwar grundsätzliche Gegner des gegenwärtigen Systems und Feinde der heutigen Staatseinrichtung Oesterreichs; beide sind antigouvernemental, und nicht nur das, sondern auch antikonservativ in des Wortes wahrer Bedeutung. Neben diesen äußersten Parteien giebt es noch eine Partei der Mitte. Sie will die Reform, die natürliche allmälige Entwickelung, den gesunden Ausbau. Zwar hat sie mehrere Nüancen, aber ein gemeinsames Banner: sie bewegt sich auf dem Boden des Gegebenen, und geht bei allen ihren Wünschen von den kaiserlichen Patenten vom 31. Dezember 1851 aus, die sie als das Palladium der Freiheiten, der Zukunft und der Größe Oesterreichs betrachtet. — Ihre Grundsätze sind also im Ganzen und Großen die des Gouvernements. Ein Gebot dieser Patente sind die Landesvertretungen, und darum will die Partei der Mitte, daß ihre Einführung eine Wahrheit werde."

Preußen.

ϑ **Berlin,** 22. Juli. Die rastatter Besatzungs-Angelegenheit ist in ein wunderliches Stadium getreten: offiziöse Stimmen aus Oesterreich versichern, daß der Streit beigelegt sei, und in den hiesigen politischen Kreisen zögert man, der Versicherung Glauben zu schenken, ehe man von den Beschlüssen und Absichten des wiener Kabinets näher unterrichtet ist. So viel steht fest, daß in der jüngsten Zeit, d. h. nachdem Preußen seinen geharnischten Einspruch erlassen und die Grundsätze des Bundesrechts in Gefahr erklärt hatte, keine weiteren Unterhandlungen über die streitigen Fragen zwischen den beiden deutschen Großmächten im Gange waren. Von einer Ausgleichung im engeren Sinne des Wortes, also von einem Kompromisse kann nicht die Rede sein, da Preußen die bundesrechtliche Zulässigkeit des zwischen Oesterreich und Baden geschlossenen Vertrages ohne allseitige Genehmigung einfach bestritt und seine Zustimmung zu dem letzteren von einer bestimmten Bedingung abhängig machte. Eine vollkommen befriedigende Erledigung des Streites ist also nur dann denkbar, wenn die beiden süddeutschen Staaten die zwischen ihnen getroffene Vereinbarung für nichtig erklären und den **Status quo ante** der Besatzungs-Verhältnisse als allein gesetzlich anerkennen, oder wenn die von Preußen gestellte Bedingung (Theilnahme preußischer Truppen an der Besatzung) zugestanden und von keiner andern Seite Einspruch erhoben wird. Hierüber muß man erst volle Gewißheit haben, ehe man in das Lob für die bundesfreundlichen Gesinnungen Oesterreichs und Badens (im Grunde handelt es sich nur um ein etwas spätes Erwachen ihres bundesrechtlichen Gewissens; doch besser später als gar nicht) aufrichtig einstimmen kann. — Unter den Fragen, welche die Einigkeit der deutschen Bundesstaaten auf eine harte Probe stellen, nimmt auch die Spielbanken-Angelegenheit eine hervorragende Stelle ein. Vor Kurzem ist eine als Manuskript gedruckte Flugschrift (ohne Angabe des Verfassers, des Verlegers und des Druckers) erschienen, welche offenbar vom Standpunkte der betheiligten kleindeutschen Staaten das Fortbestehen der Spielbanken zu rechtfertigen sucht. Zuerst weist der anonyme Publizist sehr naiv darauf hin, daß die Spielbanken den Schutz der Regierungen durch erhebliche Gegenleistungen belohnen, und daß die Aktien der betreffenden Gesellschaften einen sehr hohen Cours (Homburger zu 100 Fl. werden zu 330 bezahlt) erreicht haben. Dann hebt er aber hervor, daß jene Regierungen ein bundesmäßiges Verbot gegen die Konzessionirung neuer Banken unterstützt und die Aufhebung der Spielbanken bei gleichzeitiger Abschaffung des Lottowesens in Aussicht gestellt haben. Als wenn jenes Verbot nicht einer Privilegirung der alten Banken gleichkäme und als ob die zuletzt eröffnete Aussicht durch die beigefügte Bedingung nicht illusorisch würde!

± **Berlin,** 22. Juli. [Die Hafenbauten auf der Insel Rügen.] Bei der jetzigen Dürre des Zeitungsstoffes verfällt man auf die mannigfachsten Mittel, um die Spalten der Blätter mit interessanten Nachrichten zu füllen. Zu diesen ist auch die Mittheilung zu rechnen, daß die Bauten zur Herstellung eines Kriegshafens auf der Insel Rügen ihren Anfang genommen haben. Vielleicht hat ein reisender Publizist, der nach der Insel Rügen verschlagen worden ist, gesehen, daß an der Stelle, wo der Hafen angelegt werden soll, Arbeiten vorgenommen werden und daraus sich einen Artikel über Hafen-Bauten zurecht gelegt. Der Bau hat aber bis jetzt noch nicht seinen Anfang genommen und die erwähnten Arbeiten sind nur Vorarbeiten zu den projektirten Hafenbauten, geben aber nicht einmal die sichere Gewähr, daß der Kriegshafen überhaupt gebaut werden wird, da der definitive Beschluß wegen Inangriffnahme des Baues noch nicht gefaßt zu sein scheint. Abgesehen davon, daß man die Erwartung hegt, das Resultat der Vorarbeiten werde nicht gegen die Hafenanlage sein, so werden doch immer von Neuem Bedenken laut, ob auch ein Kriegshafen auf der Insel Rügen, der trotz aller Einrichtungen für die Sicherstellung der Kommunikation mit dem Mutterlande immer eine sehr isolirte Lage habe, gegen feindliche Angriffe ausreichend geschützt werden könne. Die Regierung hat sich für die Anlage eines Kriegshafens auf der Insel Rügen erst entschieden, nachdem man die volle Ueberzeugung gewonnen hatte, daß bis auf den Hafen zu Memel kein preußischer Hafen eine genügende Tiefe für größere Kriegsschiffe darbiete. Hat Preußen bis jetzt große Kriegsschiffe nicht, so sollen sie doch später gebaut werden und muß der Kriegshafen für dieselben seine Einrichtungen erhalten. Der Hafen von Memel ist aber an der äußersten Ostspitze des preußischen Landes gelegen, der ungeeignetste zur Benutzung

eines Kriegshafens. Die eigentlichen Hafenbauten auf der Insel Rügen werden voraussichtlich im nächsten Jahre ihren Anfang nehmen, wenn nicht unvermuthete Hindernisse eintreten. Dem allgemeinen Landtage werden Vorlagen zu den für das kommende Jahr zu gewährenden Baukosten gemacht werden. — Die Bauten an den Befestigungen des Jahdebusens werden dagegen jetzt schon mit großem Eifer betrieben und es sind für die diesjährige Bau-Periode zu denselben 400,000 Thlr. bestimmt worden, wozu noch für Chausseebauten, zur Zahlung rückständiger Kaufgelder für erworbene Grundstücke und zur Einrichtung des Betonnungswesens an der Jahde über 117,000 Thlr. kommen. — Unsere Marine wird dem Vernehmen nach in diesem Jahre um ein Schiff vermehrt werden.

— Der Kabinetsrath v. Niebuhr ist gestern zu einem längern Aufenthalt nach Veto bei Vevey am genfer See gereist; sein Befinden hat sich während der letzten Wochen wesentlich gebessert.

— Der Oberst-Lieutenant und Inspekteur der Jäger und Schützen, v. Werder, begiebt sich zur Inspizirung der Jäger-Bataillone zunächst nach Potsdam und dann nach den westlichen Provinzen.

— Der Major v. Tiedemann vom Generalstabe der 6. Division ist, dem Vernehmen nach, in den großen Generalstab, der Hauptmann im großen Generalstabe Graf v. Waldersee II. in den Generalstab der 6. Division und der Hauptmann im großen Generalstabe Frhr. von Diepenbroick-Grüter unter Beförderung zum Major in den Generalstab des 7. Armeekorps versetzt, so wie der Premier-Lieutenant im Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment, v. Kamptz, zum Hauptmann befördert worden. (N. P. Z.)

[Nekrolog.] Der vor Kurzem in Koblenz verstorbene General der Infanterie a. D., Freiherr Wilhelm v. Müffling, genannt Weiß (nicht zu verwechseln mit seinem bereits weit früher mit Tode abgegangenen berühmten älteren Bruder, dem ehemaligen Adjutanten Blüchers bei Lübeck und späteren zweiten Stabschef der schlesischen Armee), war der erste Regiments-Kommandeur des heutigen 2. Garde-Regiments, welches er 1813 noch als damaliges Normal-Bataillon bei Groß-Görschen und Bautzen befehligte und später 1814 bei Paris zum Siege führte. Er eröffnete seine Militär-Laufbahn bereits 1790 bei dem damaligen Regiment von Renouard, mit welchem er von 1792—95 auch dem Zuge nach der Champagne und dem Feldzuge am Rhein beiwohnte, wo er, kaum 16 Jahre alt, für persönliche Auszeichnung in der Schlacht bei Pirmasens auch mit dem Verdienstorden dekorirt wurde. 1806 focht er mit bei Auerstädt und theilte nachher das unglückliche Geschick seiner Truppe, welche durch die Kapitulation von Magdeburg in feindliche Hände geliefert wurde. Von 1808 ab gehörte darauf der Verstorbene zu dem Regiment Garde zu Fuß, wurde 1812 Major und erhielt zu Anfang 1813 die Führung des damals mit diesem Regiment verbundenen Normal-Bataillons. Er zeichnete sich an der Spitze desselben, wie mit seinem nachherigen Regimente bei allen Gelegenheiten und bei Paris in dem Maße aus, daß der größte Theil der dort von den preußischen Fußgarden eroberten 24 feindlichen Geschütze von seinen drei Bataillonen genommen wurde. Schon 1813 Oberst-Lieutenant, avancirte er danach 1815 zum Oberst, 1816 bereits zum Brigade-Kommandeur und 1820 zum Generalmajor. Von 1821 ab bekleidete er zunächst interimistisch, nachher definitiv die Stelle eines Kommandanten von Mainz, ward darauf 1834 Vice-Gouverneur dieser Bundesfestung, das Jahr darauf General-Lieutenant und 1839 Gouverneur von Koblenz und Ehrenbreitstein, von welcher letztinnegehabten Stellung er schließlich 1843 mit dem Charakter eines Generals der Infanterie und mit Pension in den Ruhestand übertrat. (Sp. Z.)

Köln, 21. Juli. [Die katholischen Vereine,] welche in der zweiten Woche des September in Köln tagen, werden an dem betreffenden Sonntag im „Hof von Brabant", dem katholischen Casino, empfangen und begrüßt; am Montag wird die Versammlung durch ein Hochamt im Dom eröffnet, bei welcher Gelegenheit der hiesige Lehrer-Verein eine alt-italienische Messe vorträgt. Dann theilen sich die Deputirten in vier Sektionen, welche in Berathung treten. Am Abende findet die erste öffentliche Versammlung statt. Am Marien-Geburtsfeste wird die Einweihung der nunmehr schon vollendeten Mariensäule vollzogen. (Fr. J.)

Deutschland.

Frankfurt, 21. Juli. [Der Wortlaut der letzten dänischen Auslassung] vom 15. d. Mts. ist gegenwärtig auch in weiteren Kreisen bekannt geworden, und ich bin daher im Stande, Ihnen deren wesentliche Stellung mitzutheilen. Dieselbe beginnt mit einem rekapitulirenden Ueberblick der Verhandlungen seit dem Bundes-Beschluß vom 11. Februar bis zu der letzten Aufforderung an Dänemark vom 20. Mai. Zur Erledigung derselben äußert sich sodann die dänische Erklärung, wie folgt:

„Die königliche Regierung will sich nun auf die vielen in den Ausschuß-Vorträgen zum Vorschein gekommenen Aeußerungen nicht näher einlassen, welche zu einer Beschwerde oder Widerlegung Stoff enthalten würden, wenn eine in das Detail eingehende Prüfung nothwendig wäre. Sie will sich im Interesse der Sache darauf beschränken, gegen die in denselben aufgestellten Behauptungen, welche einen Eingriff in die Rechte Sr. Majestät des Königs enthalten, Verwahrung einzulegen.

Was nun den Bundes-Beschluß selbst betrifft, laut dessen die königliche Regierung ersucht wird, bestimmte Mittheilung darüber machen lassen zu wollen, wie sie in Vollzug des Bundesbeschlusses vom 11. Februar l. J., Ziffer 2, lit. a, die Verhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu ordnen gedenke, indem die Bundesversammlung sich auf dieser Grundlage die Beschlußfassung darüber vorbehält, welcher Werth den in Aussicht gestellten Berathungen mit deren Ständen beikomme, und ob und in welcher Form weitere Verhandlungen einzuleiten sein werden, so vermag die königliche Regierung nicht einzusehen, wie eine solche Mittheilung auf dem jetzigen Standpunkte der Angelegenheit, vor Eröffnung der Verhandlungen ohne eine Anticipation thunlich sein solle, welche mit dem Zweck selbst, der Erreichung einer gütlichen Uebereinkunft über die endliche Ordnung der von dem Herzogthum Holstein und dem Herzogthum Lauenburg einzunehmenden Stellung in der gemeinschaftlichen Verfassung des dänischen Gesammtstaates im Widerstreit stehen würde.

Rücksichtlich des Herzogthums Lauenburg glaubt die königliche Regierung sich auf ihre unterm 4. Februar d. J. abgegebene Erklärung beziehen zu können. Dieselbe erlaubt sich nur, da in dem Ausschußberichte vom 11. Febr. die Aeußerung sich findet, daß die von der königlichen Regierung ausgesprochene Auffassung des Verhältnisses zwischen der Gesammtverfassung und der besonderen lauenburgischen landständischen Verfassung nicht mit Bestimmtheit aus den in der Gesammtstaatsverfassung in deren jetziger Form enthaltenen Bestimmungen zu entnehmen sei, ausdrücklich hinzuzufügen, daß sie nicht ungeneigt sein wird, solche ausdrückliche verfassungsmäßige Normen zu veranlassen, durch welche jeglicher Zweifel an der Richtigkeit der von der königlichen Regierung in der Erklärung vom 4. Februar ausgesprochenen Ansicht hinfällig werden würde.

Eine augenblickliche Verhandlung mit der lauenburgischen Ritter- und Landschaft über eine ausdrückliche Abgrenzung der besonderen Angelegenheiten mit Beziehung auf das Herzogthum Lauenburg ist der königlichen Regierung nicht nothwendig oder zweckmäßig erschienen, da in den hergebrachten Verhältnissen keine Veränderungen vorgenommen worden sind und jedes Bedenken seitens der Ritter- und Landschaft durch die Durchführung der eben angedeuteten Maßregel wegfallen muß.

Mit Beziehung auf das Herzogthum Holstein hingegen ist die Stellung eine andere. Wie der hohen Bundesversammlung erinnerlich sein wird, haben die holsteinischen Provinzialstände ungeachtet der Gelegenheit, welche ihnen im vorigen Jahre gegeben wurde, sich über die Abgrenzung zwischen den gemeinschaftlichen und besonderen Angelegenheiten zu äußern, sich nicht veranlaßt gefunden, zur Beantwortung dieser Frage für das Herzogthum Holstein beizutragen. Die königliche Regierung hätte erwartet, daß die Provinzialstände, wenn ihnen auf diese Weise wiederum Gelegenheit gegeben würde, sich sowohl hierüber, wie überhaupt über die Stellung des Herzogthums in der Gesammtverfassung auszusprechen, einer desfallsigen Aeußerung sich nicht würden entziehen können, ohne daß füglich angenommen werden müßte, entweder, daß die in der jetzigen Ordnung enthaltenen Bestimmungen billigerweise nichts zu wünschen übrig ließen, oder daß die Wünsche allenfalls der Natur wären, daß man sich, ihnen bestimmten Ausdruck zu verleihen, nicht getraue, eine Berücksichtigung derselben mithin nicht in der Möglichkeit läge. Es erschien der königlichen Regierung um so wünschenswerther, eine Aeußerung seitens der Provinzialstände zu erhalten, bevor die in der diesseitigen Erklärung vom 26. März vorgeschlagenen Verhandlungen eröffnet wurden, als nicht wird verkannt werden können, daß die seitens der Bundesversammlung mit Beziehung auf das Herzogthum Holstein gegen die in der Gesammtverfassung vom 2. Oktbr. 1855 enthaltene Ordnung erhobenen Einreden weder so einfach noch so unzweideutig sind, daß eine bestimmte Mittheilung über die Art und Weise, wie die Regierung diese Einreden zu beseitigen gedenke, als die natürliche und unmittelbare Antwort sich darbieten könnte. Die Erfahrung hat vielmehr gelehrt, wie wenig die von Sr. Majestät dem König gemachten Einräumungen in dem Geiste gewürdigt wurden, in welchem sie gemacht worden sind, weshalb die königliche Regierung befürchten muß, daß eine gütliche Schlichtung, selbst wenn sie sonst zu erreichen wäre, durch eine solche verfrühte Mittheilung unmöglich gemacht werden würde.

Mit Rücksicht auf den zweiten Beschluß des Bundes, die Auslegung des Bundesbeschlusses vom 25. Februar d. J. betreffend, kann die königliche Regierung zwar nur in der Ueberzeugung beharren, daß bei der Ordnung der Gesammtverfassung mit Beziehung auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg sowohl von der Regierung, welche zu derselben den Grund gelegt, als von derjenigen, welche auf diesen Grund den Bau weiter ausgeführt hat, ein durchaus verfassungsmäßiges Verfahren befolgt worden ist. Es hat jedoch diesseits schon früher dem Bundestage in gewissen Richtungen eine Kompetenz nicht abgesprochen werden können, durch welche die königliche Regierung sich bewogen finden möchte, mit Beziehung auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg Beschlüssen desselben, auch solchen, deren Begründung nicht anerkannt werden konnte, Folge zu leisten, und dieselbe will in ihrem angelegentlichen Interesse der Vermeidung eines verderblichen Zusammenstoßes sich bereit finden lassen, der in dem wiederholten Bundesbeschlusse Nr. 2 ausgesprochenen Ansicht möglichst Rechnung zu tragen, ob sie gleich fortdauernd die Triftigkeit der Gründe, auf welche diese sich stützt, einzusehen nicht vermag. Von diesen Motiven geleitet, ist die königliche Regierung, um jedes formelle Bedenken zu beseitigen, welches den Bundestag etwa weniger geneigt machen könnte, auf eine Verhandlung der von hier aus vorgeschlagenen Art, welche der diesseitigen Ansicht nach die einzige ist, wodurch eine gütliche Schlichtung herbeigeführt werden könnte, einzugehen, bereit, unter der genannten Bedingung in Uebereinstimmung mit den Bundesbeschlüssen vom 25. Februar, so wie 20. Mai d. J. Nr. 2, die Gesammtverfassung vom 2. Oktober 1855 als für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg mittlerweile außer Wirksamkeit seiend zu betrachten, dergestalt, daß die Verhandlung zwischen den Delegirten, unter ausdrücklichem Verbehalte der unverletzlichen Gerechtsame Sr. Majestät des Königs und der Rechte von Allerhöchstdesselben zu dem deutschen Bunde nicht gehörenden Landestheilen, einfach die endliche Festsetzung der verfassungsmäßigen Stellung des Herzogthums Holstein und des Herzogthums Lauenburg in der allgemeinen Organisation des Gesammtstaates, in welcher die vollen Rechte Sr. Majestät des Königs in ihrem ganzen Umfange neben der Allerhöchstdemselben als Mitglied des deutschen Bundes mit Beziehung auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg obliegenden Pflichten gewahrt werden, zum Zweck habe, und wird alsdann darauf zu rechnen sein, daß die interimistische anomale Stellung von kurzer Dauer sein werde."

— Wie uns aus Mecklenburg mitgetheilt wird, ist die großherzogliche Regierung zu Schwerin jetzt einer Ermäßigung der Elbzölle geneigter, als noch vor Kurzem, und hat sich dieselbe den Anträgen, welche Preußen in der diesjährigen Elbzoll-Revisions-Kommission stellt, genähert. An einer vollkommenen Uebereinstimmung fehlt es indeß zur Zeit noch. Bekanntlich sind Mecklenburg-Schwerin und Dänemark die einzigen unter den Elbuferstaaten, die sich aus finanziellen Rücksichten bisher einer namhaften Herabsetzung der Elbzölle widersetzt haben. Auf Seiten Dänemarks hat man sich zu keiner Konzession entschlossen. (B.- u. H.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 22. Juli. [Hofnachrichten.] Ihre kaiserl. Hoheit die Erzherzogin Elisabet, Gemahlin Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl Ferdinand, ist gestern, den 21. Juli, Nachmittags um 4 Uhr zu Selowitz in Mähren glücklich von einer Prinzessin entbunden worden. Höchstdieselbe und das neugeborne Kind befinden sich wohl. — Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta hat gestern auf der Reise nach Salzburg um 5 Uhr Nachmittags Kleinmünchen passirt.

Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Hessen-Darmstadt sind gestern Nachmittags nach 4 Uhr in Prag eingetroffen und heute Morgens von dort nach Wien abgereist. (W. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. Juli. Der Unterrichtsminister stattet im „Moniteur" einen Bericht ab über die kaiserliche Bibliothek. Ueber die Verwaltung der kaiserlichen Bibliothek sind viele Klagen laut geworden, die zur Einsetzung eines Ausschusses führten. Herr Mérimée hat den Bericht dieses Ausschusses erstattet, den der Minister sehr rühmt. Demgemäß soll nun der alte Schlendrian gründlich verbessert werden. Die Hauptmaßregel ist, daß ein General-Administrator ernannt wird, der volle Gewalt und Verantwortlichkeit hat. Er wohnt in der kaiserlichen Bibliothek und darf sich ohne vorher eingeholte Erlaubniß aus derselben nicht entfernen. Er wird auf Vorschlag des Ministers vom Kaiser eingesetzt und kann eben so abgesetzt werden. Er bezieht 15,000 Franken Gehalt. Die Bibliothek zerfällt in vier Abtheilungen: 1) gedruckte Bücher, Karten und geographische Sammlungen, 2) Handschriften, 3) Münzen, geschnittene Steine und Antiken, 4) Kupferstiche. Jede Abtheilung hat einen Conservateur-Sous-Directeur, mit 10,000 Franken Gehalt und einen Beigeordneten mit 7000 Franken und zahlreiche Bibliothekare und Angestellte. Es soll künftig aber Niemand angestellt werden, der nicht das Diplom als bachelier ès lettres oder bachelier ès sciences aufzeigen kann. Vom nächsten Jahre an soll die Bibliothek das ganze Jahr geöffnet sein und nur vierzehn Tage Osterferien machen. Vom 1. Oktober d. J. an wird die kaiserliche Bibliothek statt fünf Stunden täglich sechs Stunden geöffnet sein. Das betreffende kaiserliche Dekret ist vom Kaiser in Plombieres am 14ten Juli unterzeichnet. P. Mérimée's Bericht ist im „Moniteur" vollständig abgedruckt.

Der Staats-Minister hat eine aus zwölf Mitgliedern, darunter Auber, H. Berlioz, Halevy, Meyerbeer und Rossini, bestehende Kommission ernannt, die in Anbetracht der stets höher werdenden Stimmung in der Musik und in Anbetracht der Verwirrung und der sonstigen Nachtheile, welche die Ungleichheit der Stimmung in den verschiedenen Ländern, musikalischen Anstalten, Fabriken ꝛc. im Gefolge

---

Breslau, 23. Juli. [Theater.] Unsere geschätzte berliner Gästin, Frau Frieb-Blumauer trat gestern als Madame Hirsch im „Baron Schniffelinsky" und als Christiane in den „Dienstboten" auf und bestätigte den überaus günstigen Eindruck, welchen ihre erste Gastvorstellung gemacht hatte. Namentlich ihre Madame Hirsch war ein Meisterstück komischer Charakterzeichnung; voll Lebenswahrheit, piquant im höchsten Grade und doch von so diskreter Ausführung, daß der Zuschauer durchaus in das heiterste Behagen versetzt ward, ohne jemals durch einen unharmonischen Farbeton, durch ein Hinübergreifen in die Carrikatur, gestört zu werden, wie dies z. B. manchmal der so talentreichen und humorbegabten früheren Darstellerin der Partie, der Frau Baumeister, begegnete.

Und doch fehlte es nicht an überraschenden Zügen, welche mit einer wahrhaft elektrischen Gewalt zündeten, wie z. B. die Scene im dritten Akte, wenn Madame Hirsch sich dem scheinbar grollenden Schniffelinsky in die Arme schmeichelt.

In dem Benedixschen Lustspiele „Die Dienstboten", welches früher bei uns vortrefflich gegeben ward und welches uns ebenso wie die Wolffsche Posse die heiterste Erinnerung an Frau Baumeister weckte, deren Christiane unübertrefflich war, erhöhte Frau Frieb-Blumauer die komische Wirkung ihres Spiels durch die Anwendung des sächsischen Dialekts, welchen sie mit virtuoser Komik handhabte. Die Wahl dieser Mundart war durchaus keine willkürliche, paßte vielmehr vortrefflich zu der grund-gemüthlichen Auffassung, welche die Künstlerin der Beherrscherin des Küchenherdes angedeihen ließ.

Frau Frieb-Blumauer wurde von dem, diesmal ziemlich zahlreichen Publikum mit Beifall überschüttet und darf nach dem Erfolge ihres zweimaligen Auftretens gewiß sein, daß ihr ferneres Gastspiel die regste Theilnahme finden werde. Leider hören wir, daß sie nur noch viermal auftreten wird, da sie bereits zu einem Gastspiel in Dresden erwartet wird. R. B.

Ein deutscher Bänkelsänger. *)

Mit dieser Charakteristik bezeichnet der Verfasser Wenzel Müller, welcher den echten Volkssängerton so unübertrefflich wahr in seinen Zauberpossen wiedergegeben hat.

Wenzel Müller ist der größte Bänkelsänger, den die ganze Geschichte der deutschen Musik aufzuweisen hat, ein Musiker, der den Keim des Poetischen, die Kraft deutschen Volksthums auch in dem Gesang der Jahrmarkts-Rhapsoden erkannte, — und dazu gehörte der Tiefblick des Genies — der das Volkslied in seiner vollen göttlichen Rohheit auf die Bühne brachte, dabei ein ganzer Oesterreicher, ein echtes wiener Kind voll frischer, harmloser Laune und gutmüthiger Lustigkeit, dem ein Ländler, welchen er vielleicht einem fahrenden blinden Geiger abgehorcht, über alle italienischen Arienschnörkel ging, ein wahrhaft nationaler Tondichter. An der Aufführung der „Teufelsmühle am Wienerberg" haben sich weiland unsere Großväter ergötzt, die einen derberen Spaß suchten als wir —, der Teufelsmühle mit den eisenrasselnden Rittern, dem schmachtenden Minnesänger, dem bösen Müller, der sein Weib zum Zeitvertreib umgebracht, den tanzenden Mehlsäcken, dem Fallstaffkasperl, der auf einem Müller-Esel durch die Luft davon reitet. Es sitzt geheime Zauberei in diesen hingeworfenen Tonweisen des alten Wenzel Müller, aber man muß in kindlicher Einfalt und mit Andacht hören, wenn man deß inne werden will. Es ist die Zauberei des Volksliedes, freilich nicht des gefühlsinnigen oder humoristischen, wie man es jetzt mit Vorliebe hervorzieht. Hier hören wir Lieder der derben Lustigkeit und Ausgelassenheit, und daneben jene halb schauervollen, halb komischen Volksballaden, wie sie zuweilen noch von der bemalten Leinwand zur Drehorgel gesungen werden, in denen der Hang der Volksphantasie zum Gräßlichen, Unheimlichen, Gespenstigen ein künstlerisches Genügen sucht und zugleich sich selbst auslacht.

In Wenzel Müller's Lebensgeschichte findet sich nur ein einziger origineller Zug aufgezeichnet, dieser aber malt den ganzen Mann. Im Volkstheater der wiener Leopoldstadt hatte er Jahre lang den Taktstock geschwungen, hier war er mit seinen musikalischen Schwänken und Bänkelsängerliedern berühmt geworden. Da berief man den seltsamen Meister, der, nach Devrient's Ausdruck, die wiener Possen in jedes deutsche Ohr geheftet, daß Niemand sich derselben erwehren konnte, als Operndirektor nach Prag in eine weit glänzendere und vortheilhaftere Stellung. Kaum aber hatte er sich eine Weile diesem höheren Wirkungskreise hingegeben, so ward es ihm unheimlich, es duldete ihn nicht länger bei der vornehmen Kapellmeisterei, er wurde krank am Heimweh nach seinen Volkspossen und hatte nicht Rast noch Ruh, bis er zu der Beschränkung der Leopoldstädter Bühne wieder zurückgekehrt war. Das ist der ganze Wenzel Müller, wie er in seinen unschuldigen, genügsamen, aus dem Volksmund genommenen Liedweisen leibt und lebt, der sich bei seiner Bänkelsängerei bescheidete, der sich in ihr nur heimisch und glücklich fühlte.

Diese Zauberopern, denen jetzt ein gebildetes und erwachsenes Publikum aus dem Wege geht, haben ihrer Zeit ganz Deutschland berauscht. Der Humor des österreichischen Volksliedes wurde das Urbild alles deutschen musikalischen Humors überhaupt. Wenzel Müller war nicht der erste, der diese österreichischen Ländler in der Kunst einbürgerte, das haben Größere vor ihm gethan, Haydn vor allen und Mozart. Aber Keiner hat die oberdeutsche Weise so volksthümlich im ganzen Vaterlande gemacht, wie Müller. An der Spree kann man bis auf diesen Tag die Strophen zur echtesten berliner Lokalposse nicht komponiren, ohne daß nicht hier und da der Ton der österreichischen Liederanklänge, und aus dem Walzer in Weber's Freischütz reckt eben so gut Wenzel Müller den Kopf hervor, wie aus dem hochzeitlichen Sang-Duett Zerlinen's und Masetto's im Don Juan.

Wenzel Müller war nur ein kleiner Meister. Ich weiß nicht, ob er je in seinem Leben ein ordentlich durchgearbeitetes Musikstück fertig gebracht hat. Aber daß der kleine Meister ein Lied gesungen, wie: „Wer niemals einen Rausch gehabt", und hundert ähnliche, dies werden ihm gar viele große Meister darum doch nicht nachmachen.

Und wenn die Herren von der haute critique fragen, ob denn die bloße Volksthümlichkeit einer Musik beweise, daß dieselbe auch künstlerisch etwas werth sei, so antworte ich mit ja. Niemals ist ein Lied in Deutschland zu einer wirklichen Weise des Volkes geworden, welches nicht wenigstens drei Vorzüge in sich vereinigte: erstlich leichten und natürlichen Fluß der Melodie; denn was den Leuten nicht wie im Schlafe ins Ohr geschlichen kommt, das bleibt auch nicht darin sitzen. Dann eine Originalität gleich dem Ei des Kolumbus, daß Jeder meint, so etwas habe er auch machen können, und doch hat es nur Einer gemacht. Endlich jene milde, stille, behagliche Wärme der Empfindung, die man mit einem arg mißhandelten Worte — „Gemüthlichkeit" nennt, die Mutter des Zwillingspaares der gesunden Sentimentalität und des echten Humors. Wo diese Drei nicht beisammen sind, da bleibt auch das sonst schönste Lied nicht beim Volke sitzen; wo sie aber beisammen sind, da waltet wenigstens Gesundheit des Gedankens, Frische der Erfindung und leichte Anmuth der Form, und diese Vorbedingungen der Volksthümlichkeit sind auch Vorbedingungen zu aller wahren Kunst.

Diese dramatische Bänkelsängerei ist zwar von geringer Herkunft, aber doch von altem Namen, sie hat eine lange kunstgeschichtliche Ahnenreihe, einen stolzen Stammbaum. Er treibt seine Wurzeln hoch hinauf bis zu jenen Schwänken des Mittelalters, wie sie zwischen heiligen Mysterien auf den Gassen gespielt wurden.

Wenzel Müller hat lang gelebt bei seiner lustigen Arbeit. Das begreift sich. Er hat über zweihundert Volks-Possen und Zauber-Opern aus dem Aermel geschüttelt. Das stimmt zur ganzen Art seiner Produktion. Wer solche Sachen nicht aus dem Aermel schütteln kann, der soll überhaupt davon lassen, und wessen Gewissen nicht weit genug ist, um die Sünden einer aus dem Aermel geschüttelten Arbeit ruhig mitzunehmen, der ist nicht zum Bänkelsänger geboren. In seinen alten Tagen soll Wenzel Müller oft geäußert haben, er begreife nicht, wie

*) Aus W. H. Riehl's „Musikalische Charakterköpfe". Stuttgart, im Cotta'schen Verlage. 2te Auflage.

hat, auf Mittel sinnen soll, in Frankreich eine einheitliche unveränderliche Stimmung herzustellen.

Ein talentvoller national-ökonomischer Schriftsteller, Hr. Dr. Irányi, hat eine Eingabe an den Minister gemacht, worin er, auf die Wichtigkeit populärer Vorträge über National-Oekonomie aufmerksam machend, sich erbietet, unentgeltliche Vorträge für die arbeitenden Klassen über diesen Gegenstand zu halten. Der Minister bat sich ein Programm aus, und dieses wurde dem Unterrichtsrathe zur Beurtheilung anheim gegeben. Der Bescheid, welchen der genannte Schriftsteller erhielt, lautet, wie folgt: „Obgleich ich die ehrenhafte Absicht zu würdigen weiß, welche Ihrem Begehren zu Grunde liegt, eben so wie alle Bürgschaft, welche Sie selbst in jeder Beziehung leisten, so hat es mir doch geschienen, daß Vorlesungen dieser Art Nachtheile (inconvénients) nach sich ziehen könnten, denen man sich besser nicht aussetzt." — Herr Enfantin schreibt ein physiologisch-poetisches Werk über das Gehirn, das kleine Gehirn und das Rückenmark, das er der Mutter Gottes und der Venus zugleich gewidmet hat. Der alte Herr weiht seinen Freunden Bruchstücke aus seinem Werke und findet Beifall damit.

Paris, 20. Juli. [Die in Cherbourg bevorstehenden Festlichkeiten] fangen an, alles andere Interesse in den Hintergrund zu drängen. Bekanntlich wurde zuerst gesagt, daß an alle Prinzen regierender Häuser, welche Admirale sind, Einladungen erlassen worden wären; dann wurde behauptet, daß von ausländischen Prinzen blos der Herzog von Cambridge eine Einladung erhalten hätte. In beiden Nachrichten war Wahres und Falsches gemischt, denn es steht fest, daß König Viktor Emanuel und der Prinz von Carignan eingeladen wurden. Die Königin Viktoria werden nicht weniger als 117 Yachts des Yachtklub nach Cherbourg begleiten. Die Königin und der Kaiser haben bei dieser friedlichen Zusammenkunft so viele Fahrzeuge um sich, daß Tausende von Kanonen beisammen sind. Von den Ministern sind nur Graf Walewski, Admiral Hamelin, Marschall Vaillant eingeladen. Die Mittelmeer-Flotte ist bereits in Cherbourg angekommen.

[Tagesnotizen.] Der „Indépendance belge" zufolge ist von einer außerordentlichen Sendung nach Bosnien und der Herzegowina die Rede, welche Herrn von Motras, einem verdienstlichen Beamten im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ertheilt werden soll. Man glaubt aber nicht, daß diese Mission irgend etwas Verletzendes für die Pforte enthalte. — Wie man versichert, hat Herr von Rothschild die türkische Anleihe (6 pCt.) zum Course von 88 übernommen. Diese Nachricht hat die Freunde der Türkei ein wenig beruhigt. — Der Präfekt von Konstantine, Herr Zoepffel, ist an die Stelle des Generals Daumas, der seine Entlassung eingereicht hat, zum Chef der algerischen Angelegenheiten ernannt worden. — Die Fürstin de Latour d'Auvergne ist aus Jerusalem, wo sie unter dem Namen: „Convent des Filles de Sion" ein Kloster gründete, in Paris angekommen. Diese Dame war früher die Wittwe eines reichen Fabrikanten, der ihr acht Millionen hinterließ. Ein armer Fürst, de Latour d'Auvergne, den sie in der Nähe von Clermont auffand, gab ihr seinen Titel. Nach der Hochzeit zog sich der Fürst wieder in die Provinz zurück, und die Fürstin wird jetzt versuchen, in Paris eine Rolle zu spielen.

Paris, 20. Juli. In hohen Kreisen erzählt man, daß sich bei der Kaiserin Symptome eingestellt haben, die auf interessante Umstände schließen lassen, und daß, wenn sich diese Anzeichen bewähren, die Fahrt des kaiserlichen Paares von Cherbourg nach Brest und vielleicht sogar die ganze Reise unterbleiben werde. — Außer der Versorgung, welche Fräul. Eveillard, der Tochter des zu Dscheddah ermordeten französischen Consuls von Seiten des Staats zugewiesen ist, soll das energische Mädchen in das Gefolge der Kaiserin und zwar unter dem Titel einer Vorleserin aufgenommen werden. Die Reste ihres Vaters werden in einer Gruft der katholischen Kirche zu Dscheddah beigesetzt werden, die der Sultan auf Staatskosten in besseren Stand zu setzen versprochen hat. (D. A. Z.)

Großbritannien.

London, 20. Juli. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung lenkte Lord Stratford de Redcliffe die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Ermordung der Christen in Dscheddah. Es sei, bemerkte er, Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Frevelthat mit Vorbedacht ausgeübt worden sei. Auch scheine es, daß die türkischen Behörden weder die Schlachtopfer beschützt, noch die Uebelthäter bestraft hätten. Dem Sultan und seinen Ministern falle dies natürlich nicht zur Last, und er befürchte nicht im Geringsten, daß sie Anstand nehmen würden, rasche und vollständige Genugthuung zu versprechen. Allein der Gang der Justiz sei in der Türkei ein langsamer, und die Ausführung von Versprechungen, die man dem Vertreter einer auswärtigen Macht geleistet, lasse oft ohne Noth lange auf sich warten und finde dann überhaupt nur in unzulänglicher Weise statt. Es lasse sich in dem vorliegenden Falle annehmen, daß Ihrer Majestät Regierung die nothwendigen Schritte gethan habe, um Genugthuung zu erlangen, und daß sie entschlossen sei, erforderlichen Falles, in Gemeinschaft mit der französischen Regierung, eine exemplarische Vergeltung zu üben, die vielleicht im ganzen ottomanischen Reiche eine heilsame und dauernde Wirkung haben werde. Er wünsche nun zuvörderst zu erfahren, ob die Regierung einen amtlichen Bericht über die Vorgänge von Dscheddah erhalten habe; sodann, ob an die Vertreter Englands und Frankreichs in Konstantinopel die Instruktion ergangen sei, vollständige Genugthuung von der Pforte zu fordern, und drittens, ob man zureichende Maßregeln ergreifen werde, um seine gerechten Forderungen mit Gewalt zur Geltung zu bringen, falls Hindernisse oder Verzögerungen eintreten sollten, die einer Verweigerung der Gerechtigkeit gleichkämen. Der Earl von Malmesbury: Am Sonntag vor acht Tagen, Morgens, erhielt ich ein das Blutbad von Dscheddah betreffendes Telegramm, welches Ew. Herrlichkeiten alle gelesen haben. Ich schickte sofort ein Telegramm an Sir Henry Bulwer mit der Instruktion, daß, wenn die Vorfälle, über die ich soeben einen Bericht gelesen, sich wirklich ereignet hätten, er es in keiner Weise dulden dürfe, daß die Regierung des Sultans die Sache leicht nehme, sondern auf sofortige Genugthuung und die solchen Frevelthaten entsprechende Vergeltung zu dringen habe. Im Laufe der Woche schrieb Herr Greene, Ihrer Majestät Konsul in Alexandria, einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge in Dscheddah, wie sie ihm Kapitän Pullen von Ihrer Majestät Schiff „Cyclops" geschildert hatte. Demselben zufolge hatte sich zwischen den türkischen Behörden und dem Kapitän ein Streit darüber entsponnen, wer der wirkliche Eigenthümer eines indischen Schiffes sei, das indischen Unterthanen gehörte. Diese indischen Unterthanen hatten ihre Nationalität gewechselt und sich unter türkischen Schutz gestellt. Es war das gesetzlich ganz unstatthaft. Die Sache gab zu einem Zwiste Anlaß und kam vor ein Gericht, welches entschied, daß das Schiff englisch und nicht türkisch sei. Einige Tage später jedoch ward die britische Flagge eingezogen und die türkische aufgehißt. In den folgenden beiden Tagen ereignete sich meines Wissens nichts Besonderes, als Kapitän Pullen, der auch nicht im Geringsten argwöhnte, daß ernstliche Ruhestörungen stattfinden würden, die Nachricht von dem Blutbade erhielt, das eben angerichtet wurde. Der Gouverneur der Stadt hatte nur acht Soldaten bei sich. Mit 4—5 derselben rettete er der Tochter des französischen Konsuls und einigen anderen Christen das Leben und gewährte ihnen in seinem Hause einen Zufluchtsort. Auf die Kunde davon schickte Kapitän Pullen einige Bewaffnete an's Land, um die Verfolgten zu retten. Es gelang ihm, ungefähr 25 Personen, die später nach Suez gebracht wurden, das Leben zu retten. Wenn ich nicht irre, so glaubte Kapitän Pullen, er sei nicht stark genug, um in jenem Augenblick andere Schritte zu thun, und handelte deshalb vorsichtig. Ehe er das Ufer verließ, sorgte er dafür, daß die Leiche des Konsuls christlich bestattet wurde, und drang darauf, daß der Gouverneur von dem Pascha verlange, er möge so bald wie möglich Truppen nach Dscheddah senden. Wie ich höre, hat der Pascha sich mit einigen Mannschaften nach Dscheddah begeben. Das sind, so weit wir Kenntniß davon haben, die Fakta. Mein edler Freund hat mich gefragt, was wir in Bezug auf diese furchtbaren Ereignisse gethan haben und wie uns die Pforte entgegen gekommen ist. Der edle Viscount hat kaum nöthig, die Regierung aufzufordern, daß sie sich der Christen annehme. Es mag genügen, wenn ich Ew. Herrlichkeiten mittheile, daß ein Pascha bereits mit einer bedeutenden Truppenmacht von Egypten nach Dscheddah gesandt worden ist, um jede fanatische Erhebung zu unterdrücken. In Folge nachdrücklicher Vorstellungen seitens der Regierung Ihrer Majestät ist ihm die Gewalt über Leben und Tod verliehen worden, und er darf jeden Uebelthäter, den er für schuldig hält, hinrichten, ohne erst in Konstantinopel anzufragen, was er sonst nach dem Landesgesetze thun müßte. Ich halte es daher nicht für nöthig, irgend eine Gewalt anzuwenden oder die türkische Regierung in ihrem Streben, Gerechtigkeit und Vergeltung zu erlangen, zu unterstützen. Die türkische Regierung ist vollständig bereitwillig, ihre Schuldigkeit in der Sache zu thun. Bis zu diesem Augenblick ist sie sehr energisch aufgetreten, und Sir H. Bulwer hegt die Ueberzeugung, daß der Pascha Alles thun wird, was nöthig ist. Ihrer Majestät Regierung hat keinen Grund zu der Annahme, daß in irgend einem anderen Theile des türkischen Reiches sich gegenwärtig ein außergewöhnlicher Fanatismus kund giebt, und sie ist der Ansicht, daß die Erhebung in Dscheddah ihren Ursprung hauptsächlich dem Streite wegen des Schiffes verdankt. Die indische Bill wird hierauf im Comite berathen. Der Earl von Ellenborough bekämpft Artikel 34, welchem zufolge bei Besetzung der Stellen in der Artillerie und im Geniekorps das Prinzip der freien Wettbewerbung zur Geltung kommen soll. Er erblickt in dieser Bestimmung ein der Demokratie gemachtes Zugeständniß. Der Artikel wird jedoch mit 41 gegen 34 Stimmen angenommen. Die übrigen Artikel der Bill werden gleichfalls genehmigt.

Unterhaussitzung. Die Metropolis Local Management Act Amendment Bill (Themse-Reinigungs-Bill) wird nach längerer Debatte zum zweitenmale verlesen. Mit 144 gegen 14 Stimmen ward hierauf beschlossen, die Judenbill im Komite zu berathen. Es ereignete sich hierbei das Wunderliche, daß Spooner, einer der heftigsten Gegner der Bill, offenbar aus Versehen, mit der Majorität stimmte. Die verschiedenen Artikel der Bill werden hierauf ohne Amendement angenommen.

London, 20. Juli. [Vom Hofe. — Truppen nach dem Orient] Se. königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz ist mit seinem Sohne gestern hier angekommen und wurde von seiner erlauchten Gemahlin am Bahnhofe empfangen. Die Herrschaften speisten bei Sr. königl. Hoheit dem Herzog von Cambridge. — Außer den bereits nach Indien beorderten Verstärkungen läßt die Regierung 2 Regimenter von verschiedenen westindischen Stationen und namhafte Artillerie-Abtheilungen nach Bombay befördern. Auch von Korfu gehen demnächst 2 Regimenter nach Indien. In Gibraltar haben sich am 7. d. M. 1000 Mann nach Hongkong eingeschifft.

[Vertagung und Cherbourg-Ausflug des Parlaments.] Die Vertagung des Parlaments wird allem Anscheine nach denn doch am 2., spätestens am 3. vor sich gehen. Für den 3. Abends wird der Dampfer, auf welchem viele Unterhausmitglieder Ihrer Majestät der Königin nach Cherbourg folgen wollen, in Southampton in Bereitschaft gehalten, um bei Tagesanbruch die Anker zu lichten. Die nöthigen Anordnungen zur Ueberfahrt besorgt ein Komite, und dieses war es, welches, eingedenk der Anstalten von Seiten der Admiralität bei der großen Revue in Spithead, ein Schiff der Peninsular- und Oriental-Company zu miethen beschlossen hatte. Diese große Dampfschifffahrts-Gesellschaft stellt jedoch eines ihrer schönsten Schiffe dem Unterhause unentgeltlich zur Verfügung, so daß das Komite blos für die Verköstigung zu sorgen hat. Sie ist auf 5 Pfd. St. für den Kopf (der Ausflug wird etwa 3 Tage dauern) veranschlagt. Belaufen sich die Kosten nicht so hoch, wird die Differenz zurückerstattet; sind sie höher, wird nachgezahlt. Bediente zahlen die Hälfte. Da viele von den Mitgliedern die Hauptstadt längst verlassen haben und von den zurückgebliebenen auch nicht alle geneigt sein dürften, sich das Schauspiel in Cherbourg mit anzusehen, so werden schwerlich ihrer 200 die Partie mitmachen.

[Helgoland befestigt — — gegen das Meer.] Englische Zeitungen brachten in diesen Tagen die Nachricht, daß die englische Regierung beschlossen habe, Helgoland durch Schutzwehren vor einer ferneren Verringerung seines festen Bodens zu schützen. Die erste Anregung zu diesem Plane hat bereits vor mehreren Jahren der jetzt in Hamburg lebende Dr. Clement, früher Dozent in Kiel, gegeben. Derselbe hat sich kürzlich ausführlich über die in der Nordsee durch die Sturmfluthen drohenden Gefahren vernehmen lassen und zu schnellen und energischen Maßnahmen aufgefordert, wofür ihm auch der Dank der preußischen Regierung zu Theil wurde.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Juli. [Der esthnische Bauern-Aufstand.] Da unsere Zeitungen noch immer über die unangenehmen Vorfälle in Esthland schweigen, und etwas Officielles noch auf keine Weise darüber bekannt geworden ist, so will ich wenigstens zusammenstellen, was sich nach und nach von all den Uebertreibungen abgeklärt hat, die in Folge der ersten Nachrichten hier von Mund zu Mund liefen. Wie ich Ihnen gleich Anfangs mitgetheilt, steht der ganze Vorgang außer aller Beziehung zu der großen Maßregel der Leibeigenschafts-Aufhebung, welche nur das eigentliche Rußland angeht. Die Bauern unserer Ostsee-Provinzen sind über die ersten Stadien bereits hinaus, aber es handelte sich dort um einige Erleichterungen in der Frohnarbeit, welche an die Stelle der früheren Leibeigenschaft getreten war. Diese Erleichterungen waren auf dem Landtage der Gutsbesitzer berathen, dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt worden und hatten die kaiserliche Genehmigung erhalten, so daß es sich nur noch um die Verkündigung und Einführung handelte. Der Civil-Gouverneur von Esthland, Geh. Rath Iwan Segorowitsch von Grünwald wollte die Gemüther der Bauern darauf vorbereiten, und befahl, daß drei Sonntage hinter einander in allen Dorfkirchen ein Dankgottesdienst abgehalten werden sollte, ehe die offizielle Verkündigung der bewilligten Erleichterungen eintrat. Dies wurde sämmtlichen Pastoren mitgetheilt, um sich danach zu richten. Durch ganz Esthland nehmen die Pastoren eine ganz eigenthümliche Stellung ein; entweder sind sie die Feinde des Gutsherrn oder der Bauern. Am häufigsten die der Gutsherren. So wurde denn zwar die Vorschrift wegen der drei aufeinanderfolgenden Sonntage pünktlich befolgt, auf einigen Gütern den Bauern aber sofort mitgetheilt, was im Werke sei. Mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete sich die Nachricht davon von Dorf zu Dorf. Wo die Pastoren nun genau dem erhaltenen Befehle folgten und nichts sagten, argwöhnten die Bauern Täuschung, und 45 Werst südlich von Reval begannen sofort die Zusammenrottungen. Die Bauern forderten nun nicht allein das, was wirklich schon gewährt war, sondern sehr viel mehr; denn die Gerüchte von der in Groß-Rußland bevorstehenden Aufhebung der Leibeigenschaft haben dort die Form angenommen, als wolle der Kaiser alles Land ohne Ausnahme den Bauern geben und alle Gutsbesitzer ein für allemal abschaffen. Natürlich begann es mit Drohungen und Gewaltthätigkeiten gegen die Gutsbesitzer, unter denen, wie überall, auch einige von ihren Bauern Gehaßte waren. Geplün-

---

man so großes Wesen von Mozart machen könne. Mozart habe nur sieben Opern geschrieben, er, Wenzel Müller, aber habe über zweihundert Opern gemacht und dazu noch einen ganzen Haufen Musik für die Kirche. Diese Taxation charakterisirt den alten Bänkelsänger. Müller starb er 1835. Er hatte seinen Namen überlebt, aber keineswegs seine Werke. Das ist ein seltenes Schicksal. Der Greis konnte täglich hören, wie seine Lieder im Munde des Volkes fortlebten, wie seine Gedanken und Formen nachgeahmt, ausgebeutet und umgearbeitet wurden; aber fast Niemand gedachte mehr, daß diese Lieder und Formen und Gedanken von ihm herrührten, und hätte es der alte Mann selbst behauptet, so würden's ihm die Wenigsten geglaubt haben. Es liegt wohl ein eigener Reiz in einem solchen Inkognito, aber gewiß auch eine Höllenmarter für eine ehrgeizige Seele. Das ist Wenzel Müller schwerlich gewesen.

Schon deshalb verachte keiner die Wenzel-Müllerschen Possen, weil sie ein so großer historischer Beweis von der siegreichen Kraft des Volksliedes in Deutschland sind. Denn dies ist eben der Vorzug der Deutschen, daß sie nicht blos so schöne Volkslieder haben, sondern daß jeder volksthümliche Gesang so gewaltig bei ihnen durchschlägt. Es giebt kein stolzeres Zeugniß dieser assimilirenden Kraft, durch welche der deutsche Volksmund jede Sangesweise, die ihm zusagt, gleichsam wieder erzeugt und zu eigener Art sich umstempelt, als die Geschichte des Dessauer Marsches. Er ist von Hause aus ein italienisches Stück. Als Leopold von Dessau Turin stürmte (1706), kamen ihm die überwundenen Italiener zur Siegeshuldigung mit diesem Marsch entgegen. Den Deutschen aber gefiel dies schmetternde Feldstückchen, ihre eigenen Trompeter begannen es zu blasen, der Volksmund nahm die eindringliche Melodie auf, verdeutschte die wälschen Wendungen, zeichnete die Weise als deutsches Eigenthum, und so ist der Huldigungsmarsch der Turiner ein deutsches Kriegs- und Siegeslied geworden, ein Volksgesang, wozu wir das Zeug mit dem Schwerte aus Italien geholt haben.

[Ein theures Glas Cardinal.] Daß ein Glas Wasser ein Portefeuille kostete, weiß der Leser aus der Geschichte und Scribe's Lustspiel; wie aber ein Glas Erdbeer-Cardinal einen Extrazug kosten kann, wollen wir ihm erzählen. In einem Coupé erster Klasse traf mit dem Dinstag-Personenzug der niederschlesisch-märkischen Bahn von Breslau ein bejahrter Herr von markirter Physiognomie und feinster Kleidung nebst einer jungen hübschen Dame in Frankfurt a. O. ein, und da es sehr warm war, lud der alte Herr seine Reise-Gefährtin ein, in der Restauration ein Glas „Erdbeer-Cardinal in Eis" — wie der Anschlag besagte — einzunehmen. Die Einladung wurde acceptirt und das Paar setzte sich im Wartesaal zu dem erfrischenden Getränk, das in der That sich besser erwies, als sonst der Ruf von den Bahnhofs-Restaurationen zu besagen pflegt. Man hatte das erste Glas noch nicht zur Hälfte geleert, als die Glocke das Signal zum Einsteigen gab. Die junge Dame mahnte zum Aufbruch, der alte Herr aber meinte: „Schadet nichts; wir kommen zur rechten Zeit nach Berlin, und der Cardinal ist zu vortrefflich, um ihn ohne Genuß hinunterzustürzen!" Plötzlich ertönte die Pfeife — der Zug setzt sich in Bewegung, die Dame will hinaus und ihm nacheilen; aber der alte Herr hält sie ganz ruhig fest, schlürft langsam sein Glas aus und frogt dann nach dem Bahnhofs-Inspektor, zu dem man ihn weist. „Was kostet ein Extrazug nach Berlin?" — „Hundertzehn Thaler!" — Der Reisende zieht seine Brieftasche und legt elf Zehnthalerscheine auf's Büreau. „Bitte, lassen Sie mir einen bestellen!" Dann kehrte er zu der geängsteten Reisegefährtin mit den Worten zurück: „So, nun können wir wohl noch ein Gläschen trinken!" Und als das „Gläschen" getrunken ist, braust das Paar extra nach Berlin weiter. Die Frankfurter aber meinten: Das ist entweder ein Russe, oder er hat in Dessauer Kredit spekulirt.

Eine Windhose, die am 18. d. M. sich bei Hamm zeigte, hob zwei aneinander gekoppelte Güterwagen im Gewichte von circa 340 Centner auf dem Bahnhofe mehrere Fuß hoch von den Schienen auf und schleuderte sie auf die nahe gelegene Wiese. Von einem in der Nähe des Bahnhofes befindlichen Ziegelschuppen sind die Dachziegel abgedeckt und in die Höhe geworfen, daß sie einem dichten Schwarm Schwalben glichen. Eine Gartenthür ist so hoch in die Luft emporgeflogen, daß sie in der Größe eines Kartenblattes erschien.

[Ein Ehe- und Ehren-Gericht der Störche.] In der Nähe von Kraxtepellen (Samland) nistete, wie die „Ostpreußische Zeitung" erzählt, auf einem Gebäude ein Storch-Paar, wovon das Weibchen zwei Eier gelegt hatte, womit der Eigenthümer des Gebäudes sich folgenden interessanten Versuch erlaubte. Er legte ein großes, frisches Entenei neben dem Storchei in das Nest und nahm dafür ein Storchei fort; beide Eier wurden zu gleicher Zeit ausgebrütet, kaum aber hatte das Männchen das merkwürdige Enten-Individuum erblickt, als es sich seinem Weibchen gegenüber setzt und beide einen langen, anhaltenden, starken Dialog im Klappern halten. Darauf fliegt das Männchen fort, kehrt nach einiger Zeit zurück und zwar in Begleitung von 8 bis 10 anderen Störchen, und unter fortwährendem Geklapper hackten und stießen die Störche mit ihren langen Schnäbeln auf so unbarmherzige Weise das arme Weibchen, welches jenes Ei ausgebrütet oder vielleicht in ihren Augen gelegt hatte, bis es todt vom Dache fiel. Die fremden Störche entfernten sich darauf, nur der Vater blieb im Neste, um für sein Junges sowohl, wie für das Adoptivkind Futter zu holen. Beide sollen munter und am Leben sein.

Die königl. Tänzerin Spannagel ist beim Baden zu Senften-Hütte bei Neustadt-Ebw., wo sie sich während der Ferien aufhielt, am 19. d. M. ertrunken.

[Großes Musikfest in Newyork.] Am 27. und 28. Juni ward in Newyork von den deutschen Instrumentalmusikern (über 300) und den Gesang-Vereinen ein großes Musikfest gefeiert. Leider war, den Amerikanern zum Trotz, das Konzert, in welchem auch die Beethoven'sche Choral-Symphonie vollständig zur Aufführung kam, auf den Sonntag verlegt, und das Haus daher peinlich leer. Dagegen wurden zu dem am folgenden Tage in einem schönen, schattigen Haine abgehaltenen Picknick 28,000 Einlaßkarten verkauft, 5000 an Mitwirkende und eingeladene Gäste vertheilt und die ganze Zahl der innerhalb und außerhalb der Schranken des Platzes zugegen Gewesenen mag sich wohl auf mehr als 40,000 belaufen haben. „Bei einem so kolossalen Menschenzusammenflusse", schreibt ein Correspondent der „D. A. Z.", „konnten sich selbst die lärmendsten Musikaufführungen nicht wohl vernehmbar machen, und der spezifische Charakter des Musikfestes ging ganz verloren; was übrig blieb, war ein großes Bierfest. Leider muß man in Bezug auf die meisten von Deutschen in Amerika veranstalteten Volksfeste dasselbe sagen: das Bier ist immer ihr A und O. Daß sich die Amerikaner statt des Rums und Cognacs das leichtere Bier angewöhnen, mag ihnen sehr heilsam sein; aber auf den Charakter der deutschen Bevölkerung Amerika's wirkt es überaus nachtheilig ein, daß sie von dem Wahn erfüllt sind, durch unmäßiges Bierzechen eine kulturgeschichtliche Aufgabe zu lösen."

Am Sonntag Abends gegen 6 Uhr schlug der Blitz in das Haus des Fleischers Fuhrmann in Bonnewitz bei Pillnitz, worin gerade denselben Abend sogenannter Blumentanz stattfinden sollte. Aus diesem Grunde waren mehr Personen in der Stube als gewöhnlich und wurden davon 8 getroffen. Leider sind davon 3, zwei Frauenspersonen und ein Mann getödtet, 5 andere aber nur betäubt worden. Das Haus ist total niedergebrannt. Bei demselben Gewitter schlug in Dresden, wie das „Dresdner Journal" berichtet, der Blitz in das Wohngebäude des Bergkellers, wahrscheinlich in Folge des Abpralles vom Blitzableiter. Der Strahl nahm die Richtung nach einem auf dem Hausgiebel stehenden ca. 5 Centner schweren Steine, warf denselben auf die darunter befindliche Marquise, worunter wenige Minuten vorher noch Gäste saßen, und zertrümmerte dieselbe. Dann brach er eine Mauer von ½ Elle Stärke durch, schlug durch ein oberes Zimmer in das Billardlokal, traf eine auf dem Sopha im anderen Zimmer sitzende Dame, verletzte dieselbe glücklicherweise aber nicht, sondern betäubte sie nur auf kurze Zeit. Ein zweiter Strahl ging in entgegengesetzter Richtung in die Küche, schadete aber nicht.

derte Schnapsvorräthe steigerten das Uebel, und nun wurden von Reval aus Truppen gegen die Tumultuanten gesandt. Wie viele, habe ich immer noch nicht genau erfahren können; jedenfalls aber zu wenig, dieser Eventualität gegenüber. Die Bauern hatten nur Knüttel und Steine. Durchaus widersprechend lauten die Erzählungen von dem stattgefundenen Kampfe. Daß er aber heftig gewesen, beweist die Zahl von 60 niedergeschossenen Bauern, 10 verwundeten und 4 todten Soldaten. Uebereinstimmend wird nur der Kapitän Bagutzki als todt genannt. Die Sache ist vorüber und die Strafe wird nicht ausbleiben! Zehn Rädelsführer sind unter Kriegsgericht. Auffallend ist nur, daß die sogenannten Bessrotschnüje, oder auf unbestimmten Urlaub entlassene Soldaten sich bei dem ganzen Vorgange sehr bemerklich gemacht. Die Zahl derselben ist nach dem Kriege sehr bedeutend, und fast in jedem Dorfe dort, wie in ganz Rußland, befinden sich einer oder mehrere derselben. Wie immer, sucht man einen vorzugsweise Schuldigen bei unangenehmen Vorgängen, und die Vorwürfe konzentriren sich diesmal auf den Geh. Rath v. Grünwald, wahrscheinlich mit vollkommenem Unrecht; denn seine Absicht war gewiß eine gute. Der Argwohn lag nahe, daß auch ein politisches Element dabei mit im Spiele sei, und man flüstert sich von Agenten des londoner Flüchtlings-Komite's zu. Nun heißt es aber doch übereinstimmend, daß die sehr ernste und eindringliche Untersuchung nichts dergleichen herausgestellt. Man ist sehr neugierig, wie der Vorgang bei Publikation der Strafurtheile dargestellt werden wird, denn eher scheint Positives darüber nicht bekannt werden zu sollen.

(N. Pr. Z.)

Odessa, 7. Juli. Der Prinz Albrecht von Preußen königliche Hoheit traf, auf dem Landwege von Galatz kommend, am 4. Juli hier ein und ward am Thore seinem Range gemäß empfangen. Nachdem der Prinz am 5. die Stadt besehen und das Theater besucht, setzte er gestern seine Reise durch das Chersonsche Thor nach Sebastopol fort.

Asien.

[Die Belagerung von Nanking durch die kaiserlichen Truppen ist aufgehoben.] Am 24. Dezember 1857 begann dieselbe in Folge der glänzenden Kampagne der Kaiserlichen in der Thalsenkung des Yang-tse-Kiang, und sie dauerte bis zum 7. April dieses Jahres. Natürlich giebt die Aufhebung der Belagerung von Nanking dem Aufstande neue Kraft.

Indien. Die beste Reiterei der Feinde sind die Rohillas, welche Herr W. Russell, der Spezialkorrespondent der „Times", auf dem Feldzug in ihrer Heimat Rohilkund kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Die Rohillas sind ursprünglich ein Zweig der Patanen (Afghanen), die sich um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts an den Ufern der Dschamna und des Ganges zwischen Audh und Delhi niederließen, dieser Gegend den Namen Rohilkund gaben, und unter ihrem Führer Dud die benachbarten Hindus sich unterwarfen. Ihr Staat, welcher 80,000 Mann ins Feld stellen konnte, blühte unabhängig bis zum Jahre 1774, wo der Nabob von Audh Rohilkund unterwarf; später fiel er unter die englische Herrschaft. Herr Russell schreibt: Ich beobachtete mit großem Interesse diese wilden Reiter, wie sie, gleich Blättern im Herbstwind, in leichten Wirbeln längs unserer Front vorbeisausten, und ich hätte sie fast bewundern können, wenn ich nicht wußte, daß unter ihnen sich die falschen und grausamen Mörder des vormaligen zwölften Kavallerie-Regiments befanden. Die Rohillas sind eine Nation von Reitern und meist trefflich beritten, da die einheimische Pferderace seit lange mit arabischem Blut gekreuzt ist. Wiewohl die große Masse ihrer Reiterei sich um und um schwenkte, um unsere Kanonenkugeln zu vermeiden, welche vor unserer Front lange Furchen in den Boden rissen, wagten sich manchmal kleine Abtheilungen bis auf Flintenschußweite heran, wie um unsere Stellung zu rekognosziren. Im letzten Gefecht sprengte eine Schwadron bis an unsere Kanonen heran. Der englische Reiteroffizier de Kantzow wollte seine Leute gegen sie führen, ward aber nicht gut unterstützt. Doch ritt er fast ganz allein vor, und stieß auf den feindlichen Anführer; seine Pistole versagte, und alsbald versetzte ihm der Rohilla zwei schwere Säbelhiebe, den einen über das Gesicht, den andern über den Arm, so daß das Fleisch vom Ellbogen bis zur Handwurzel vom Knochen getrennt wurde. Darauf ritt derselbe an eine Kanone heran und berührte ihre Mündung klingend mit dem Säbel, wie um sie als erobert anzusprechen. In diesem Augenblick traf ihn eine Kugel und er sank todt vom Pferd.

Amerika.

Nach Privatbriefen aus Amerika ist der Mississippi dieses Jahr, wie noch nie vorher, angeschwollen und über seine Ufer getreten. Alles niedere Uferland steht unter Wasser. Die Stadt Kairo, die mit enormen Kosten auf der Landspitze, an deren linker Seite der Ohio in den Mississippi mündet, erbaut und durch Dämme und Wälle geschützt war, ist weggefegt. Der furchtbare Strom hat außerdem überhalb New-Orleans bei Bell's Plantage die Levee durchbrochen, eine Masse von Baumwollen- und Zuckerplantagen zerstört, die Heerden weggeschwemmt und viele Menschenleben vernichtet. New-Orleans soll unter Wasser stehen, und Boote fahren die Straßen auf und ab. Der erlittene Verlust ist natürlich noch nicht zu berechnen. Ein Amerikaner soll im Anfange unter enormen Bedingungen versucht haben, den Loveebruch zu bewältigen, aber er mußte es in Verzweiflung aufgeben.

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 23. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Während des gestrigen Gewitters ist an dem Hause Nr. 2 der Heiligengeiststraße — man weiß nicht, ob in Folge eines kalten Schlages oder durch den starken Regenguß — eine kleine Zerstörung angerichtet worden. An der nach Südwesten zu vorspringenden Ecke wurden nämlich die Dachziegeln theilweise aus ihren Fugen gerissen und ebenso wie ein langes Brett, welches zur Verkleidung zwischen Dach und Wand diente, auf das Straßenpflaster hinabgeschleudert. — Eine schlimmere Verwüstung wurde vorgestern durch ein Unwetter in der Gegend von Fürstenstein herbeigeführt. Dort entlud sich am 21sten Nachm. unter gewaltigem Sturme und donnerartigem Getöse eine Wolke über Liebichau und Oberpolsnitz hinaus, woselbst die noch vorhandenen Feldfrüchte und ein großer Theil des Obstes durch die herabstürzenden Schloßen von seltener Größe zerschlagen wurden. Auch im Fürstensteiner Schlosse, sowie in den umliegenden Gebäuden hat das Wetter erheblichen Schaden angerichtet, in der Linden-Allee und selbst in den Tiefen des Grundes hat der Sturm uralte Bäume entwurzelt.

Heute Vormittag erfolgte in der Aula Leopoldina die Promotion des Herrn Karl Carganico aus Königsberg, welcher zu diesem Behuf eine Abhandlung unter dem Titel: „De spermatorrhoea" herausgegeben hatte. Morgen wird Herr Theodor Bach zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde seine Dissertationsschrift: „Meletemata Platonica", gegen die Herren Schneider, Jung und Peiper öffentlich vertheidigen.

α **Breslau,** 23. Juli. Der große Schanksaal bei Weberbauer — auch Säulenhalle — wird bekanntlich durch einen Anbau in gleicher Höhe — beiläufig 65 Fuß Länge und 20 Fuß Tiefe, vergrößert, und durch zwei Thüren mit diesem in Verbindung gebracht. Da derselbe nächsten Sonntag der Benutzung des Publikums übergeben werden soll, erscheint es zweckmäßig, darauf etwas näher einzugehen. Wie die Säulenhalle, hat auch dieser Neubau an der Westseite eine Gallerie, welche nach dem Garten offen, im Sommer der Musik als Orchester dient, im Winter aber mit Doppel-Fenstern verschlossen, dazu bestimmt ist, Gäste aufzunehmen. Die Gasbeleuchtung wird durch vier große, nach dem neuesten Geschmack gearbeitete Kronleuchter hergestellt. Unter diesem Saale befindet sich ein mit Granitplatten abgepflasterter und mit Gas beleuchteter Keller, dessen von dem Herrn Maurermeister Sauermann sehr schön und kunstvoll gearbeitetes Kreuzgewölbe auf vier eisernen Säulen ruht. Der Keller wird durch die Sommermonate mit Tischen und Stühlen möblirt, und ein sehr angenehmer kühler Aufenthalt für die Gäste sein. — Die im Jahre 1853 erbaute Kolonnade tritt mit dem Neubau in Verbindung, und soll im Winter durch Fenster geschlossen und ebenfalls als Gesellschaftslokal benutzt werden. — Die strebsame Besitzerin hat sonach weder Mühe noch Kosten gescheut, um die, namentlich für den Winter unzureichenden Lokalitäten zu vergrößern. Sehr anerkennenswerth erscheint es auch, daß die früher das Publikum, besonders im Sommer, höchst belästigende Einfahrt nach der Nordseite des Gartens, am Wohnhause hin verlegt worden ist.

Breslau, 23. Juli. [Gerichtliche Verurtheilungen.] Von dem hiesigen königl. Stadtgericht, Abtheilung für Strafsachen, wurden verurtheilt: Eine Person wegen vorschriftswidriger Aufbewahrung von Asche zu 1 Thlr. oder 1 Tag Gefängniß. Eine Person wegen Passagen-Verengung zu 10 Sgr. oder 1 Tag Gefängniß. Zwei Personen wegen unterlassener Fremdenmeldung zu je 1 Thlr. oder 1 Tag Gefängniß. Zwei Personen wegen Annahme von ihnen nicht zukommenden Namen zu je 1 Thlr. oder 1 Tag Gefängniß. Eine Person wegen unbefugten Vermiethens von Schlafstellen zu 1 Thlr. oder 1 Tag Gefängniß. Eine Person, weil sie vor dem Beginne des Tapezirergewerbes der Kommunalbehörde keine Anzeige gemacht hat, zu 1 Thlr. oder 1 Tag Gefängniß. Eine Person, weil sie ihren Hund ohne Maulkorb hat umherlaufen lassen, zu 10 Sgr. oder 1 Tag Gefängniß. Eine Person, weil sie Schnittwaaren herumtragend unbefugt feilgeboten hat, zu 15 Sgr. oder 1 Tag Gefängniß.

§§ **Schweidnitz,** 21. Juli. [Zur Tageschronik.] Nachdem es in voriger Woche ziemlich häufig geregnet hat, und die Witterung überhaupt ausnehmend fruchtbar gewesen ist, herrscht in dieser Woche wieder eine wahrhaft tropische Hitze. Der Roggenernte, welche in diesen Tagen begonnen hat, scheint diese trockene Witterung sehr zu Statten zu kommen. Dem Einfluß des Regens in der letzten und vorletzten Woche auf das Gedeihen eines Theiles der Feldfrüchte ist es offenbar beizumessen, daß die Preise für die Cerealien, welche in den vorhergehenden Wochen so schnell in die Höhe gegangen waren, wiederum etwas herabgegangen sind.

Heut versammelt sich die Handelskammer für die Kreise Schweidnitz, Reichenbach und Waldenburg zu einer Plenar-Sitzung. Zum Vortrage kommen unter andern Gegenständen eine Verfügung des königl. Handels-Ministeriums vom 13. Mai d. J., wegen Abgabe eines Gutachtens über die eventuelle Aenderung der bestehenden Eisenbahn-Bestimmungen in Bezug auf eine größere Verantwortlichkeit der Bahn-Verwaltungen bei Ueberschreitung der tarifmäßigen Lieferungsfristen, dann der Nachweis der in den preußischen Häfen aus- und eingegangenen Seeschiffe, ferner eine Verfügung der königl. Regierung zu Breslau vom 19. Mai d. J., wegen Abgabe eines Gutachtens über die beabsichtigte Vereinigung der Weber zu gemeinschaftlichen Kranken-, Unterstützungs- und Sterbekassen.

Am 18. d. M. unternahm die unter Leitung des Lehrers an der hiesigen evangelischen Stadtschule, Fröhlich, stehende Gesellschaft „Harmonie", welche sich allwöchentlich zu musikalischen Uebungen versammelt, einen Ausflug nach dem benachbarten Dorfe Schwengfeld, welches an diesem Tage ziemlich zahlreich besucht war. Im Allgemeinen sind sonst die Vergnügungsorte in der Entfernung von ½ bis 1 Meile weniger besucht als die Gärten in den Vorstädten und in dem unmittelbar an die Stadt gränzenden Dorfe Kletschkau, obwohl auch in diesen die Zahl der Gäste wegen der Menge derartiger Etablissements sich sehr zerstreut.

△ **Reichenbach,** 22. Juli. Im Laufe dieser Woche fanden die Spaziergänge der hiesigen städtischen Schulen nach Bertholdsdorf statt. Die Margarethen-Messe in Frankfurt a./O. hat die Fabrikanten unserer Gegend sehr befriedigt. Die Waaren fanden bei günstigen Preisen raschen Absatz.

Seit einigen Tagen herrscht hier wieder eine tropische Hitze. In der Mittagszeit zeigt das Thermometer im Schatten 25 Gr. R.

In Neurode hat der Buchdruckereibesitzer Herr Klambt in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter die Errichtung einer höheren Bürgerschule in Anregung gebracht. Es wurde von der Stadtverordneten-Versammlung, wie uns mitgetheilt worden, beschlossen, den jetzt bestehenden Schulanstalten eine solche Organisation zu geben, daß sich voraussichtlich mit der Zeit eine Realschule mit dem Recht von Abiturienten-Prüfungen entwickeln könne. — Bei uns ist das Bedürfniß einer höheren Bürgerschule in hohem Grade rege, auch entsprechenden Orts schon mehrfach in Anregung gebracht, die Realisirung solcher Bedürfnisse aber blieb und bleibt immer noch in die Rumpelkammer frommer Wünsche zurückgestellt, weil vor Allem der nervus rerum, das Geld, fehlt.

Der Herr Apotheker Marquardt, welcher seit mehreren Jahren sich mit besonderer Vorliebe der Seidenraupenzucht widmet, hat dieses Jahr fast gar keine Resultate erzielt. Die Raupen sind fast durchgehends krank geworden, nahmen keine Nahrung zu sich und gingen in Folge dessen ein. — Wie uns mitgetheilt wurde, hat sich diese Erscheinung auch bei vielen anderen Seidenzüchtern gezeigt. Man legt dem sogenannten Giftregen (Regen bei hell scheinender Sonne) und der dadurch bewirkten Verletzung des Maulbeerlaubes die Schuld bei. — In wie weit diese Vermuthung richtig ist, vermag Referent als Laie nicht zu beurtheilen.

Auch in unserer Gegend sind in diesem Jahre auffallend wenig Schmetterlinge zu sehen.

Die Backwaaren haben jetzt hier eine so bedeutende Differenz der Größe gegen die Zeit vor wenig Monat aufzuweisen, wie solche durchaus nicht mit der Erhöhung der Getreide- und Mehlpreise im Verhältniß steht. Speziell sind die Semmeln von derselben Größe wie in Breslau, trotzdem dort Mahl- und Schlachtsteuer besteht, während wir Klassensteuer zu zahlen haben.

* **Hirschberg,** 22. Juli. Der Abgang des Herrn Pastor Hesse von hier nach Breslau wird fast als ein Ereigniß betrachtet. Seine 12jährige Wirksamkeit an hiesiger evangelischer Gemeinde gab ihm Gelegenheit, alle Herzen derselben zu gewinnen; ja nicht nur diese, sondern viele, viele anderer Konfessionen und Bekenntnisse. Demnach darf es kaum wundern, wie der Abgang des geliebten Redners so allgemein bei uns bedauert und aufgenommen wird. Die zahllosesten Beweise von Anerkennung, Liebe und Dankbarkeit werden dem Scheidenden allseitig zu Theil. Heute Abend noch soll ein Abschiedsständchen ihm in reinster Harmonie die dankbaren, obwohl schmerzlichen Gefühle der „Bleibenden" ausdrücken; gestern feierte man den Hochgeschätzten bei einem Diner im Saale der Gruner'schen Restauration auf dem „Berge", woselbst gegen 100 Personen, wir denken, lauter Hesse'sche Freunde, sich um ihn vereinigt hatten, um wenigstens noch einige Stunden mit ihm verleben zu können. Herr Pastor Werkenthin eröffnete die Mahlzeit mit einem Dankgebete; nach ihm sprach später Herr Bürgermeister Vogt. An Tegernsee erinnernd und indem er die Hoffnung auf baldige Genesung Sr. Majestät aussprach, schloß er mit einem Hoch auf Seine Majestät den König. Noch sprachen sich dann Herr Justizrath Günther, als Vorsteher des Kirchen-Kollegii, Herr Kaufmann Scheller, als Mitglied des hiesigen Zweigvereins (von Hesse gestiftet) der Gustav-Adolph-Stiftung, Herr Kaufmann Julius Scholz und Herr Justizrath Flügel über die Wirksamkeit ꝛc. des Scheidenden aus. Herr Pastor Henkel erinnerte mit lebendiger Sprache an die Bestrebungen seines Kollegen als Geistlicher, Lehrer und Freund, und wie es dem „scheidenden Freunde" gelungen sei, sich die Herzen Aller zu gewinnen, weil er Alles „ohne Heuchelschein und Heuchelei" unerschrocken that und sprach. Darum beweist sich die Gemeinde dankbar durch Liebe u. s. w.

Indessen jedoch die Männer im Saale wetteiferten, ihren anerkennenden Gefühlen auf die verschiedenste Weise Ausdruck zu geben, hatte ein überaus glänzender Damenflor im Garten unter den grünbelaubten Dächern schattiger Bäume Platz genommen, um gleichfalls der scheidenden Gemahlin des gefeierten Mannes bei Kaffee und sonstigen Süßigkeiten die bitteren Stunden der Trennung zu mildern. Allein so glänzend und schön auch die Blumen im Garten zu schauen, die Männer im Saale gedachten ihrer kaum, denn ihr gefeierter Hesse sprach eben zu ihnen die Dankbarkeit aus, welche er gegen sie, gegen die ganze evangelische Gemeinde, gegen das ganze „liebe Hirschberg" sich auszudrücken verpflichtet fühle. Oft, meinte der Redner, habe er sich selbst gefragt, da leicht in derartigen Lagen eine Selbstüberschätzung Platz greife, was es denn eigentlich sei, das ihm solches Vertrauen, solche Liebe errungen habe. „Und ich habe gefunden, daß es so gekommen sei", sprach Herr Pastor Hesse, „weil ich gewöhnt war, mich zu geben, wie ich bin, zu reden, wie ich denke und zu handeln, wie es recht ist." Die im Ganzen wenigen Worte des Herrn Pastor Hesse, verbunden mit den besten und wärmsten Segenswünschen für sein „liebes Hirschberg", wirkten auf die Anwesenden fast elektrisch, und diese Wirkung that sich durch allgemeine laute Beifallsbezeigungen kund. Schließlich wurde die Festlichkeit noch durch einige vierstimmige Gesänge verherrlicht. Da, als eben diese selbst im Auflösen begriffen und so ziemlich Alles schon im Begriff war, den Saal zu verlassen, um Denen da draußen Gesellschaft zu leisten, ertönte die Stentorstimme des philologischen Veteranen, Prorektor Ender, welcher die interessante Mittheilung machte, wie er kürzlich in einem Journale gelesen habe, daß der Verfall der Türkei davon herkäme, weil die Frauen, in Sklaverei lebend, die Männer bildeten. Ob das nun auch hier der Fall, wisse er nicht, und müsse nur „unter uns" bemerkt werden. Er, der Redner habe sich aber gewundert, daß Niemand der Frau des Herrn Pastor Hesse gedachte und Erwähnung gethan habe. Er, der Redner wisse auch nicht, ob Er — Sie oder Sie — Ihn, oder Beide einander gebildet habe. Aber das wisse er, daß die Lebensgefährtin des Herrn Pastor eine ganz charmante, liebe Frau sei, auf deren Wohl selbst der letzte Tropfen Wein, welcher noch vorhanden, geleert werden müsse. So schloß die Festlichkeit in wahrhaft solenner und humoristischer Weise. Ihr folgte ein im Freien von Herrn Stadtmusikus Elger veranstaltetes Konzert.

φ **Glogau,** 21. Juli. [Versetzung. — Kreistag. — Tagesgeschichte.] Die Versetzung unseres geehrten Kommandanten, des Herr Oberst v. Weltzien, die bereits seit längerer Zeit als wahrscheinlich bezeichnet worden, ist nun leider wirklich erfolgt. Herr v. Weltzien ist zum Kommandeur der 7. Infanterie-Brigade in Bromberg ernannt worden, und verläßt uns schon in den nächsten Tagen. Er hat sich während seines mehrjährigen Aufenthaltes hierselbst durch sein humanes und dabei doch decidirtes Wesen die Zuneigung aller Klassen der Einwohner erworben, so daß sein Scheiden von hier nur sehr ungern gesehen wird. Als sein Nachfolger wird der bisherige Kommandant von Pillau, Herr Oberstlieutenant v. Hirschfeld, bezeichnet. — Das jetzt hier zusammengezogene 5. Artillerie-Regiment hält täglich die Schieß-Uebungen auf dem Exercirplatz bei Lerchenberg ab, und hat mit Ausnahme der Festungs-Kompagnie, die hier am Orte garnisonirt, Cantonnements in den umliegenden Dörfern bezogen. — Unsere Kreisstände haben auf dem am 13. d. M. hier abgehaltenen Kreistage unter Anderem beschlossen, daß die Beschaffung der vom Kreise zu gestellenden Landwehr-Kavallerie-Pferde für die in Aussicht stehende Königsrevue durch Ankauf aus der Kreiskasse stattfinden solle, während dieselben in den früheren Jahren durch Aushebung gegen eine bestimmte Entschädigung vom Kreise gestellt wurden. Die Zahl der anzukaufenden Pferde ist 77 Stück, und die mit unbeschränkter Vollmacht unter bestmöglichster Wahrnehmung der Interessen des Kreises für den Ankauf dieser Pferde gewählte Kommission besteht aus den Rittergutsbesitzern Justizrath Sattig auf Jakobskirch, Oberamtmann Schneider auf Wiesau, Landrath v. Selchow und den Erb- und Gerichtsscholzen Linke aus Görlitz und Habisch aus Gleinitz. — In Betreff des chausseemäßigen Ausbaues der glogau-primkenauer Straße bis zur berlin-breslauer Chaussee wurde mit großer Majorität beschlossen, in Erwägung, daß von Seiten eines hohen Ministerii für die nächste Landtags-Session ein neues Wegebaugesetz auf Grund einer den Provinzial-Landtagen gemachten Vorlage in Aussicht gestellt ist, daß der Kreis einer ungünstigen Ernte entgegensieht, und damit jede größere Ausgabe vermieden werden möchte, und daß endlich durch die bevorstehende Königs-Revue dem Kreise ohnedies eine bedeutende Last bevorsteht, die Diskussion über diese Wegefrage zu vertagen. — In voriger Woche ist der Verein für Eisenbahnkunde mittelst Extrazuges hier gewesen, hat die neue Eisenbahnbrücke in Augenschein genommen, im Schützenhausgarten dinirt, und ist gegen Abend nach Breslau weiter gereist. — Am 31. d. M. findet die diesjährige General-Versammlung der Aktionäre der niederschlesischen Zweigbahn statt.

ɵ **Gleiwitz,** 21. Juli. Am 18. d. Mts. fand hierorts eine Versammlung des Verwaltungsraths der Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb „Ida-Hoffnungshütte" statt, bei welcher, äußerlichem Vernehmen nach, für das Unternehmen sehr einflußreiche Beschlüsse vorbereitet worden sind, die einer auf den 18. Septbr. d. J. einzuberufenden General-Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden sollen.

Wie verlautet, sollen die Statuten dahin abgeändert werden, daß die Verzinsung der Raten-Einzahlungen der Beiträge, sowie die Verzinsung des Kaufpreises so lange ausgesetzt bleibt, bis durch den Betrieb anzulegender Hochöfen Dividende erzielt wird. Ferner soll nicht das ganze Erzfeld, sondern nur die Hälfte davon acquirirt und demzufolge auch nur ein entsprechender Theil des ursprünglich festgesetzten Kaufpreises dem früheren Besitzer dafür gezahlt werden, da schon in diesem Theile des Erzfeldes der Bedarf der Gesellschaft an Erzen vollständig gedeckt wird. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Generalversammlung hierzu ihre Genehmigung ertheilen wird, da hierdurch das Unternehmen eine um so solidere Basis erhält. Das Hauptmotiv zu diesem für alle Theile vortheilhaften Arrangement war der wegen seiner unbefangenen und sachkundigen Auffassung mit großem Interesse aufgenommene Bericht des neu engagirten Betriebs-Direktors.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 339 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 24. Juli 1858.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

□ **Stettin,** 22. Juli. In der am 13. u. 14. d. Mts. in Regenwalde abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der pommerschen ökonomischen Gesellschaft brachte der Präsident die Angelegenheit des stettiner Wollmarkts zur Sprache und namentlich die polizeiliche Bestimmung, nach welcher der Markt nicht eher befahren werden darf, als am Morgen des beginnenden Wollmarkts, während es doch für die Wollhändler zur besseren Orientirung von großem Interesse wäre, wenn am Eingange jeder Reihe, wo Wolle gelagert ist, ein Verzeichniß der gelagerten Wollen vorläge, wozu ein früheres Auffahren der Wollen nöthig sein würde. Um dem Verkaufe vor Beginn des Marktes Einhalt zu thun, wurde die Usance des breslauer Wollmarktes empfohlen, die das Aufschneiden der Wollsäcke vor Beginn des kalendermäßigen Markts mit einer namhaften Strafe verbietet. Ebenso fand der Antrag Anklang: daß die Bonifikation für exportirten Spiritus wieder in dem Verhältniß der erhöhten Steuer und nicht, wie bisher, durch Anweisungen, die erst nach einem Jahre bei den Staatskassen fällig sind, sondern gleich durch baares Geld gewährt werden möge.

Stettin, 22. Juli. **Weizen** matt, loco 83/85pfd. gelber pr. August 67 Thlr. Br., 66 Thlr. Gld., pr. September-Oktober 68 Thlr. bez., pr. Frühjahr 73 Thlr. Br., 72½ Thlr. Gld.

Roggen flau, loco ohne Umsatz, 77pfd. pr. Juli-August 42¾ Thlr. bez., 43 Thlr. Br., pr. August-September 43—43¼ Thlr. bezahlt, pr. September-Oktober 44—43½—43⅔—43¾ Thlr. bez., pr. Oktober-November 44½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 46 Thlr. bez. und Gld.

Gerste niedriger, 69/70pfd. große pommersche pr. September-Oktober 39 Thlr. Br., 38 Thlr. Gld., pr. Okt.-Novbr. dto. 40 Thlr. Br., 39 Thlr. Gld.

Hafer und **Erbsen** geschäftslos.

Rübsen am Wassermarkt vor Eintreffen der amsterdamer Depesche 106¼ bis 106½ Thlr. bez., nachher nur 104 Thlr. geboten.

Rüböl sehr flau, loco 15⅓ Thlr. Br., pr. August 15 Thlr. bezahlt, pr. Septbr.-Oktober 15¼—15⅙ Thlr. bez. und Gld.

Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß 19 % bezahlt, pr. Juli und Juli-August 19 % Br., 19⅙ % Gld., pr. August-September 19 % bez., pr. September-Oktober 19—18⅚ % bezahlt und Gld., 18¾ % Br., pr. Oktober-November 19 % bez. und Gld., pr. Frühjahr 18⅙ % bezahlt.

Rapskuchen loco und pr. September-Oktober 2¼ Thlr. nominell, schlesischer pr. Frühjahr 2¼ 41 Thlr. Br.

Baumöl corfuer 14¾ Thlr. bezahlt.

Pottasche Casan 8⅔—8⁷⁄₁₂ Thlr. bez.

Reis Java 6½ Thlr. trans. bez.

Blauholz Domingo 1⅓ Thlr. bez.

Palmöl 14⅙ Thlr. loco bez.

Leinöl loco 13⅙ Thlr. bezahlt, pr. September-Oktober 13½ Thlr. Gld.

---

† **Breslau,** 23. Juli. [Börse.] Matte Haltung und geringer Umsatz bewirkten auch heute die billigeren Offerten von Aktien und Kreditpapieren. Letztere sogar wurden am Schlusse unter Notiz weggegeben. Fonds blieben fast unverändert.

Darmstädter 94¼ Br., Credit-Mobilier 116 Gld., Commandit-Antheile 104¼ Gld., schlesischer Bankverein 79¹¹⁄₁₂ bezahlt und Gld.

§§ **Breslau,** 23. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** fast unverändert bei schwächerem Geschäft; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Juli 40¾ Thlr. Br., Juli-August 40¾ Thlr. Br., August-September 41½—41 Thlr. bezahlt, September-Oktober 42½—42 Thlr. bezahlt, 42¼ Thlr. Gld., Oktober-November 43—42¾ Thlr. bezahlt, November-Dezember — —, Frühjahr 1859 45⅓ Thlr. bezahlt.

Rüböl wenig verändert; loco Waare 16⅙ Thlr. Br., pr. Juli 16⅙ Thlr. Br., Juli-August 16 Thlr. Br., August-September 16 Thlr. Br., September-Oktober 16¹⁄₁₂—16 Thlr. bezahlt, Oktober-November — —, November-Dezember — —, April-Mai 1859 — —.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; pr. Juli 8⁵⁄₁₂ Thlr. Br., Juli-August 8⁵⁄₁₂ Thlr. Br., August-September 8¹¹⁄₁₂ Thlr. Gld., September-Oktober 8⁵⁄₁₂ Thlr. bezahlt, Oktober-November 8⅙ Thlr. bezahlt, 8¼ Thlr. Br., November-Dezember — —, April-Mai 1859 — —.

≏ **Breslau,** 23. Juli. [Produktenmarkt.] Die Zufuhren zum heutigen Markte waren wiederum nur schwach; für Weizen und Gerste war wenig Kauflust, doch hielten sich die Preise guter Qualitäten ziemlich unverändert; Roggen und Hafer waren begehrter und wurden auch etwas besser als gestern bezahlt; für Erbsen zeigte sich bessere Frage.

Weißer Weizen ...	76—80—85—90 Sgr.	84 Pfd. neues Gewicht = 90 Pfd. altes.	nach Qual. u. Gewicht.
Gelber Weizen ...	74—78—82—85 „		
Brenner-Weizen ...	70—72—74—75 „		
Roggen	50—52—54—55 „	83 Pfd. neues Gewicht = 89 Pfd. altes.	
Gerste	40—42—43—44 „	70 Pfd. neues Gewicht = 75 Pfd. altes.	
Hafer	38—40—42—43 „	50 Pfd. neues Gewicht = 54 Pfd. altes.	
Koch-Erbsen	70—75—80—85 „		
Futter-Erbsen	56—60—64—67 „		

Oelsaaten waren reichlich zugeführt und behaupteten sich nur mühsam auf dem gestrigen Standpunkte. Winterraps 114—120—126—133 Sgr., Winterrübsen 124—128—132—136 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl wenig verändert; loco und pr. Juli-August 16⅙ Thlr. Br., August-September 16 Thlr. Br., September-Oktober 16¹⁄₁₂—16 Thlr. bezahlt.

Spiritus matt, loco 8⁵⁄₁₂ Thlr. en détail käuflich.

Für **Kleesaaten** in beiden Farben blieb heute eine flaue Stimmung vorherrschend, da es an Kauflust fehlt, und die Notirungen sind nur nominell.

Rothe Saat 15—16—17—17½ Thlr. } nach Qualität,
Weiße Saat 18—20—22—25 Thlr. } der Zoll-Ctr. zu 100 Pfd.

An der Börse war in Roggen und Spiritus wenig Geschäft und die Preise gegen gestern ziemlich unverändert. Roggen pr. Juli und Juli-August 41 Thlr. Br., August-September 41 Thlr. bezahlt, September-Oktober 42¼—42 Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 43 Thlr. bezahlt und Br., Frühjahr 1859 ist 45½ Thlr. bezahlt. — Spiritus loco 8 Thlr. Br., 7¾ Thlr. Gld., pr. Juli, Juli-August und August-September 8⁵⁄₁₂ Thlr. Gld., September-Oktober 8½ Thlr. Br., 8⁵⁄₁₂ Thlr. Gld., Oktober-November 8⅓ Thlr. Br., 8¼ Thlr. Gld.

L. **Breslau,** 23. Juli. [Zink.] Heute 1500 Centner loco Eisenbahn zu 6 Thlr. 27 Sgr. gehandelt.

Wasserstand.

Breslau, 23. Juli. Oberpegel: 12 F. 7 Z. Unterpegel: — F. 4 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

P. C. Der Tunnel, welcher die direkte Schienenverbindung Piemonts mit den Mittelpunkten des französischen Eisenbahnnetzes ermöglichen soll, wird in der Nähe des Mont Cenis durch die Alpen gebrochen. Der Berg selbst hat eine Dicke von 3 geographischen Meilen, und man hat deshalb den Angriffspunkt weiter westlich gewählt, zwischen Bardonecha und Modana, an einer Stelle, wo die zu durchbrechende Mauer nur 1⅔ Meilen dick ist. Diesseits der letzteren läuft das Thal der Doire nach Osten, jenseits das der Are nach Westen, und beide, durch den Tunnel mit einander in Verbindung gesetzt, bieten das erforderliche Niveau für die gewünschte Bahnlinie. Die Länge des Tunnels wird also 1¾ Meilen oder 13 Kilometer betragen. Vergleicht man damit die größten bis jetzt in Frankreich ausgeführten Tunnelstrecken, nämlich die bei Blaizy auf der Lyonlinie und die an der Nerthe auf der Mittelmeerbahn, erstere 4,100, letztere 4,600 Meter lang, so sieht man, daß der neue Tunnel dieselben um das Dreifache übertrifft und sich als das großartigste Werk dieser Gattung darstellt, welches bis jetzt in Angriff genommen ist. Was die Ausführung noch weit mehr behindert, als die bloße Dicke des Berges, ist dessen Höhe, welche nicht das Abteufen von Schachten gestattet, durch welche die projektirte Gesammtlänge des Tunnels von vornherein in mehrere gleichzeitig anzugreifende Abschnitte zerlegt werden kann. Bei dem Blaizy-Tunnel waren über 20 Schachte abgeteuft worden, so daß — da man von jedem Schachte aus in doppelter Richtung vorgehen kann — über 40 Angriffspunkte gegeben waren. Der Mont-Cenis-Tunnel kann nur von den beiden Endpunkten aus in Angriff genommen werden. Wie viel Zeit man unter diesen Umständen zur Ausführung nach dem bisherigen, den gewöhnlichen Verhältnissen angepaßten Verfahren brauchen würde, ist schwer zu bestimmen. Der nur 400 Meter lange Blaizy-Tunnel wurde der so sehr vervielfachten Angriffspunkte ungeachtet erst in 3½ Jahren vollendet. Es werden daher bei dem neuen Tunnel neue und eigenthümliche Maschinen zur Anwendung kommen, welche durch hydraulischen Druck wirken, und die in den Gebirgswassern zu beiden Seiten des Tunnels gegebene Wasserkraft nutzbar machen. Mittelst dieser hofft man binnen 6 Jahren mit der Arbeit zu Stande zu kommen; indeß ist es sehr fraglich, ob nicht den Berechnungen, welche zu diesem Endresultate führen, sehr bedeutende Selbsttäuschungen zur Grundlage dienen. Die Beschreibung jener Maschinen und des ganzen Werkes hat Herr Menabrea, einer der ausgezeichnetsten Baumeister Piemonts, in einer kürzlich erschienenen Broschüre veröffentlicht.

---

[857] **Bekanntmachung.**

Auf dem Folio des Rittergutes Nr. 20 Wiese fand sich früher Rubr. III. Nr. 9 Folgendes eingetragen:

Nr. 9. 1200 Thlr. in Worten: Eintausend Zweihundert Thaler preuß. Courant hat der Landesälteste Karl Graf v. Mettich — besage des gerichtlich anerkannten Schuld-Instruments d. d. Wiese den 27. September 1823, von der verwittweten Wirthschaftshauptmann Katharina Heinze, geb. Weiser, zu Wiese, gegen halbjährige Verzinsung zu 5 pCt. vom 24. Juni 1823 ab, unter halbjähriger beiden Theilen freistehenden Kündigung baar vorgeliehen erhalten, zur Sicherheit des Kapitals, Zinsen und Kosten die Herrschaft Wiese als Spezial-Hypothek verpfändet und in die Eintragung gleich nach dem Kapitale seiner Schwester, der Stiftsfrau Antonie Gräfin v. Mettich per 2600 Thlr. gewilligt.

Eingetragen auf Ansuchen des Schuldners vermöge Dekret vom 18. Oktober 1823. Auf Grund des Adjudikationsbescheides vom 5. Aug. 1833 ist zwar zufolge Dekrets vom 9. Dezbr. 1836 vorstehende Post gelöscht worden. Zur Sicherheit der Gläubigerin resp. deren Erben sind jedoch Eintragungen auf mehrere Stellen in Buchelsdorf, Kreises Neustadt, erfolgt, deren Aufgebot gegenwärtig erfolgen soll.

Nach Ausweis des Rezesses de confirm. den 9. Oktober 1832 haben nämlich 38 Bauergutsbesitzer ein Ablösungs-Kapital von 7500 Thlr. übernommen und vollständig an den damaligen Besitzer des Rittergutes Buchelsdorf bezahlt.

Da aber dies Kapital der auf letzterem hypothekarisch eingetragenen Gläubigerin verhaftet war, so ist auf Antrag der Heinzeschen Erben ein Theil des bezeichneten Ablösungs-Kapitals auf die Bauergüter vertheilt und auf denselben zur Sicherung der Eingangs bezeichneten Forderung eingetragen. Es steht demzufolge auf den Folien des Hypothekenbuchs von Buchelsdorf eingetragen und zwar:

40 Thl. 12 Sgr. auf der Kretschambesitzung Nr. 1 Rubr. III. Nr. 3,
262 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 4 Rubr. III. Nr. 4,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 5 Rubr. III. Nr. 1,
228 Thl. 22 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 6 Rubr. III. Nr. 2,
184 Thl. 4 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 7 Rubr. III. Nr. 2 und der Häuslerstelle Nr. 131,
236 Thl. 28 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 9 Rubr. III. Nr. 3,
223 Thl. 22 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 10 Rubr. III. Nr. 1,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 11 Rubr. III. Nr. 1,
195 Thl. 22 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 13 Rubr. III. Nr. 3,
175 Thl. 23 Sgr. 9 Pf. auf dem Bauergute Nr. 14 Rubr. III. Nr. 4,
208 Thl. 13 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 15 Rubr. III. Nr. 2,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 16 Rubr. III. Nr. 3,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 17 und Trennstück Nr. 132 Rubr. III. Nr. 3,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Grundstücke Nr. 132 Rubr. III. Nr. 1 und dem Bauergute Nr. 17,
2 Thl. 27 Sgr. auf der Häuslerstelle Nr. 72 Rubr. III. Nr. 1,
200 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 18 Rubr. III. Nr. 4,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 19 Rubr. III. Nr. 4,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 20 Rubr. III. Nr. 4,
236 Thl. 28 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 21 Rubr. III. Nr. 3,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 23 Rubr. III. Nr. 1,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 23 Rubr. III. Nr. 2,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 24 Rubr. III. Nr. 2,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 25 Rubr. III. Nr. 2,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 26 Rubr. III. Nr. 4,
197 Thl. 10 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 27 Rubr. III. Nr. 3,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 28 Rubr. III. Nr. 1 und Trennstück Nr. 130,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 29, Rubr. III. Nr. 1,
262 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 30 Rubr. III. Nr. 4,
246 Thl. 10 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 3 Rubr. III. Nr. 2,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 8 Rubr. III. Nr. 2,
210 Thl. 16 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 12 Rubr. III. Nr. 2,
21 Thlr. auf der Gärtnerstelle Nr. 31 Rubr. III. Nr. 1,
28 Thl. auf der Freihäuslerstelle Nr. 32 Rubr. III. Nr. 1,
35 Thl. 7 Sgr. 8 Pf. auf dem Fußbauer-Gute Nr. 33 Rubr. III. Nr. 1,
10 Thl. 15 Sgr. auf dem Bauergute Nr. 34 Rubr. III. Nr. 2,
23 Thl. 10 Sgr. auf dem Fußbauergute Nr. 35 Rubr. III. Nr. 1,
6 Thl. 5 Sgr. auf der Häuslerstelle Nr. 36 Rubr. III. Nr. 1,
28 Sgr. auf der Freigärtnerstelle Nr. 37 Rubr. III. Nr. 1,
2 Thl. 27 Sgr. auf der Häuslerstelle Nr. 61 Rubr. III. Nr. 1,

als Rest des Ablösungs-Kapitals aus dem mit dem Dominio geschlossenen, von der königlichen General-Kommission von Schlesien unterm 9. Oktober 1832 bestätigten Reluitions-Vertrage sind rücksichtlich der beiden Real-Gläubiger des Dominii Wiese, der Zolleinnehmer Ohnesorgschen und Wirthschaftshauptmann Heinzeschen Erben auf deren Erklärung, daß sie in Betreff der Ablösungsgelder von den ihnen gesetzlich zustehenden Rechten Gebrauch machen wollen, auf Befehl der königlichen General-Kommission vom 8. März 1833 ex decreto vom 11. Okt. 1833 anhero eingetragen worden.

Von den Besitzern der vorbezeichneten Stellen zu Buchelsdorf sind als Rechtsnachfolger der Gläubigerin resp. der Heinzeschen Erben angegeben:

a) die Wittwe des verstorbenen Wirthschafts-Inspektor Franz Heinze zu Ob.-Glogau;
b) die unverehelichte Rosalie Heinze das.;
c) Maria Heinze, verwittw. Hütten-Inspektor Nega daselbst;
d) der Bürgermeister Ignatz Heinze zu Bnin;
e) Josepha, verwittweten Musikus Heimlich zu Breslau;
f) Mühlenbesitzer Joseph Kübel zu Langenbrück;
g) Karoline verehelichte Gutsbesitzer Jensch, geb. Schenck, zu Czwiklitz bei Pleß;
h) die Rosalie verehelichte Teller, verw. Brier und Rother zu Kattowitz, Kreis Beuthen;
i) Wirthschaftsverwalter Joseph Brier zu Twardawa, jetzt zu Ratibor;
k) Julie verehel. Bureau-Assistent Mosler zu Neustadt;
l) Maria, verehel. Oberförster Rotter, zu Korzitz bei Lublinitz;
m) Hugo Schreiber, Oekonom zu Gleiwitz;
n) Ida und Rosalia Speck, bevormundet durch den Oberförster Rotter zu Korzitz bei Lublinitz;
o) Auguste, verehelichte Kreis-Thier-Arzt Raczinsky zu Ober-Glogau;
p) Anna, verehel. Kaufmann Willert das.;
q) Schauspieler Cäsar Henke in Rußland;
r) Franziska Eugenie Henke, bevormundet durch den Bureau-Assistenten Mosler zu Neustadt;
s) Oekonom Ignatz Brier zu Dziwochczitz in Mähren.

Alle Diejenigen, welche außer den benannten Rechtsnachfolgern als Inhaber, Erben, Cessionare oder aus einem sonstigen Grunde Ansprüche an die vorbezeichneten Posten haben, resp. zu haben vermeinen, werden aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem auf

den 27. Oktbr. d. J. VM. 11 Uhr

vor dem Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Wiener an hiesiger Gerichtsstelle im Terminszimmer Nr. 4 anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die bezeichneten Posten präkludirt und die Posten im Hypothekenbuche gelöscht werden.

Neustadt O.-S., den 1. Juli 1858.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.



Oberschlesische Eisenbahn.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir hierdurch bekannt, daß die Zinsen der auf die nicht vollgezahlten Quittungsbogen zu den Oberschlesischen Aktien Litt. C. eingezahlten 20 Prozent für das Jahr 1857 zu vier Prozent 24 Sgr. betragen, und gleichzeitig mit dem sich auf 10 Sgr. 6 Pf. belaufenden Zinsen ad 3½ Prozent pro I. Semester 1858, also im Ganzen mit 1 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. in **Berlin** bei der Haupt-Kasse der Diskonto-Gesellschaft bis ult. d. Mts. incl., in **Breslau** bei unserer Haupt-Kasse in den gewöhnlichen Dienststunden erhoben werden können.

Zur Erhebung der fälligen Zinsen für die 20 Prozent der nicht vollgezahlten Quittungsbogen sind letztere selbst zu präsentiren, und werden dieselben abgestempelt zurückgegeben werden; sollten die betreffenden Quittungsbogen bereits mit einem Stempel über die Auszahlung der Zinsen pro I. Semester d. J. versehen sein, so wird auf dieselben nur der Zinsbetrag pro 1857 mit 24 Sgr. ausgezahlt, und ein zweiter Stempel beigedrückt werden.

Breslau, den 15. Juli 1858. [457]

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.



Bekanntmachung.

Höherer Anordnung zufolge werden die in Nr. 13 (Seite 17) des Tarifs für die von uns verwalteten Bahnstrecken Stettin, Posen, Glogau, Breslau, Myslowitz vom 12. November v. J. angegebenen Normal-Gewichte einzelner Gegenstände für die bezeichneten Strecken mit der Maßgabe aufgehoben, daß dieselben nur noch dann und insoweit in Anwendung kommen, als die dort genannten Gegenstände lose und unverpackt zur Beförderung gelangen. In allen andern Fällen erfolgt die Frachtberechnung lediglich unter Zugrundelegung des von den Güter-Expeditionen ermittelten wirklichen Gewichts.

Diese Anordnung tritt mit dem 10. September d. J. in Kraft.

Breslau, den 22. Juli 1858. [610]

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Evangelische Gesellschaft für Deutschland,

Breslauer Zweigverein, nächste Versammlung Montag den 26. Juli, Abends 7 Uhr, im Predigt-Saale Ring Nr. 52. Die Theilnahme steht Jedem frei.

Vortrag: Professor Meuß. [728]

Die General-Versammlung

des Vereins der nicht promovirten prakt. Aerzte und Wundärzte (W. A. I. Cl.) der Provinzen Schlesien und Posen wird Montag den 2. August d. J. in Breslau im Weiss-Garten (Gartenstraße Nr. 16) abgehalten werden. Die Eröffnung 9 Uhr Vormittags. Nach dem Schlusse, gegen 2 Uhr Nachmittags, gemeinschaftliches Mittagbrodt in dem gedachten Lokale. Ameldungen dazu mit Angabe der gewünschten Couverts wird der Vorsitzende, Kollege Stark in Medzibor, bis zum 30. Juli franko entgegennehmen.

Der Vorstand.

Stark. Lambey. Mitkowsky. [609]

Bei E. Kummer in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in **Breslau** vorräthig in der Sortim.-Buchhandl. von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:

Stubba, A., Rechenbuch für Volksschulen. Zweiter Theil. Die einfache Regeldetri und die darauf sich gründenden Rechnungen, so wie die Dezimalen, Quadrat- und Kubikwurzeln. 12 Sgr.

In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedrich Thiele.** [619]

Im Verlage von Breitkopf und Härtel in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten: [620]

Das Hauslexikon.

Encyklopädie praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände.

Dritte, durchaus neu bearbeitete Auflage.

Das Hauslexikon, seit lange bekannt und geschätzt, erscheint jetzt in einer den Fortschritten der praktischen Wissenschaften entsprechenden, völlig umgearbeiteten dritten Auflage; es umfaßt das gesammte praktische Leben eben so wie die Conversationslexika das Reich des Wissens. Bei der zunehmenden Richtung unserer Zeit auf das Praktische wird ein solches Werk immer nöthiger und wichtiger; und so wird diese neue durchaus vervollständigte Auflage sich Tausenden als ein werthvoller Rathgeber, als unentbehrliche Hausbibliothek erweisen.

Das Hauslexikon erscheint in 18 Lieferungen von 18—20 Bogen, welche 6 starke Bände bilden. Der Preis jeder Lieferung ist 20 Sgr.

Ausführliche Prospekte des Hauslexikons sind in allen Buchhandlungen unentgeltlich zu haben.

Leipzig, im Juli 1858. Breitkopf und Härtel.

Wasserrüben-Samen,

große pfälzer Sorte, das Pfd. 20 Sgr., offerirt: **Julius Monhaupt,** Albrechtsstraße 8.

E. Herold's photographisches Atelier,

Zwingergasse Nr. 4a., vis-à-vis dem Graf Henckelschen Palais.

Da ich jetzt eine Kunstreise anzutreten beabsichtige, so muß mein Atelier auf 7 Wochen für Aufnahmen geschlossen bleiben. [727] **E. Herold.**

Gasthof-Empfehlung.

Einem hochgeehrten Publikum resp. den Herren Reisenden beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich den bisher von Herrn **Böhm** innegehabten

Gasthof am Ringe „zu den sechs Linden" in Tarnowitz

pachtweise übernommen habe, und bitte ganz gehorsamst, auch mich mit dem meinem Vorgänger, Herrn **Böhm,** geschenkten freundlichen Wohlwollen und Vertrauen beehren zu wollen.

Dagegen wird es mein eifrigstes Bemühen sein, durch freundliche und reele Bedienung mir auch hier die Zufriedenheit meiner geehrten Gäste möglichst zu erwerben. [616]

Tarnowitz, im Juli 1858. **Robert Steske,** Kaufmann und Gastwirth.

Frische grüne Rapskuchen

sind in beliebigen Quantitäten, sowohl von unserem Lager in der Stadt als auch in unserer Fabrik zu Klein-Masselwitz, stets zu haben. [575]

Treuer und Krämer in Breslau,

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 23.

---

[426]

Wasserleitungen

werden angefertigt von **E. F. Ohle's Erben,** Breslau, Hinterhäuser 17.

Von Wasser- oder Stoppelrüben

habe ich jetzt die letzte Sendung erhalten. Der Samen ist von frischer 1858er Erndte, pr. Pfund 20 Sgr. Für Echtheit und vollständige Keimkraft wird garantirt, bitte aber, geneigte Aufträge recht bald an mich gelangen zu lassen. [602]

Die Samenhandlung von Georg Pohl in Breslau,

Elisabet- (Tuchhaus-) Straße Nr. 3.

Offene Buchhalter-Stelle.

Für eine große Maschinen-Weberei wird ein tüchtiger Buchhalter verlangt; ferner können ein Reisender für eine bedeutende Cigarren- u. Tabak-Fabrik, sowie mehrere Comtoiristen für Kommission- u. Spedit.-Geschäft vortheilhafte Stellen erhalten, durch den Kaufmann **L. Hutter,** Berlin. [200]

---

[612] **Linden-Nutzholz,**

4 Stämme, billig abzulassen im Braune'schen Magazin, Magazinstraße Nr. 2. Näheres bei der Wittwe **Vogel** daselbst.

Nikolai-Stadtgraben Nr. 6b., 3 Tr., ist eine 10 Ctr. tragende Brückenwaage zu verkaufen.

Wasserrüben-Samen

offerirt unter Garantie der Echtheit und Keimkraft, das Quart 24 Sgr.:

[719] **Herrmann Floeter,** Rosenthalerstraße 4.

Für Destillateure.

Stets Lager frischer **Lindenkohle** bei **F. Philppsthal,** Nikolaistraße 67.

[720]

Eine **Schlafstelle** ist zu vergeben für einen ordnungsliebenden Herrn Hinterhäuser Nr. 11 eine Treppe. [735]

Bei uns ist erschienen:

Der unerleuchtete Eifer für die katholische Kirche,

welcher in der gegen Konsistorialrath Böhmer gerichteten und von der königl. Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegten Schrift: „Katholisches" u. s. w. sich ausprägt. [226]

Nachweis und Würdigung

von

Wilhelm Böhmer, Dr.,

Professor der evangelischen Theologie.

8. Geh. 5 Sgr.

Breslau. **Graß, Barth & Comp.,** Verlags-Buchhandlung.

Weiden-Werder.

Die Nutzung der Weiden-Werder des Dominii Sonnenberg bei Grottkau, sowohl Korbweiden als Reifstäbe, sollen in dem Licitations-Termin [588]

am Freitag den 30. Juli d. J.,

Mittags 1 Uhr,

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

---

[613] **Warnung.**

Für meinen seit einem Jahre aus dem väterlichen Hause verwiesenen Sohn, den Handlungs-Commis **Constantin Berger,** leiste ich keine Zahlungen mehr. Ich warne daher Jedermann, ihm Kredit zu geben.

Neuwalde bei Neisse, den 22. Juli 1858.

Franz Berger, Gastwirth.

---

[725] **Nicht zu übersehen.**

Mädchen, welche die Strohflechterei, Strohfärberei und das Strohhutnähen in allen Zweigen erlernen wollen, finden ihre Ausbildung in der **Strohflecht-Schule zu Neumarkt.** Honorar 10 Thlr. Näheres durch unsern Rendanten, Herrn Kaufmann **Weber.**

Der Vorstand der Arbeits-Schule.

Rosenthal bei Seiffert.

Sonntag den 25. Juli:

Großes Trompeten-Concert

von der Kapelle [718]

des königl. 6. Artillerie-Regts.,

wozu ergebenst einladet: **Seiffert.**

Zum Fleisch- und Wurst-

Ausschieben auf Sonntag den 25. Juli ladet ergebenst ein: der **Brauereipächter**

[721] in **Görlitz** bei **Hundsfeld.**

Bitte um Beachtung.

Eine kinderlose, verw. Bauraths-gattin, höchst gebildet und von anständigem Benehmen, wünscht einen Posten als Repräsentantin der Hausfrau, als Leiterin des Hauswesens, als Gesellschafterin, als Erzieherin mutterloser Kinder und als Rathgeberin und Stütze mutterloser erwachsener Töchter; auch würde dieselbe die Stelle einer Reisebegleiterin annehmen oder dem Haushalt eines einzelnen Herrn oder Wittwers zu dessen Zufriedenheit vorstehen. Hauptbedingung: eine freundliche humane Begegnung; Nebensache: der Gehalt.

Auftrag u. Nachw. Kfm. **N. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [618]

Ein in Thüringen ansäßiger Kaufmann, der sich einer ausgebreiteten Bekanntschaft zu erfreuen hat, wünscht noch einige achtbare Häuser als **Agent für Thüringen** zu vertreten.

Offerten werden unter der Chiffre G. A. 207, poste restante Gotha erbeten. [608]

Für ein auswärtiges Droguen- und Farben-Geschäft, worin viel praktische Arbeiten vorkommen, wird ein **tüchtiger Kommis** gesucht, welcher Lust und Liebe zur Arbeit hat und einen moralischen Lebenswandel führt. — Ebenso wird auch ein Lehrling von guter Erziehung und Schulbildung gesucht. — Adressen beliebe man in der Expedition dieser Zeitung unter W. 180 niederzulegen, d. h. selbst geschriebene Biographien und Copien von Zeugnissen. Die Bedingungen sind günstig. [723]

---

6 Packet 2½ Thlr. — Bequem! — Labend!



Selter-Wasser-Pulver

(Poudre Fèvre.)

Das Original-Pack zu 20 Flaschen Brunnen 15 Sgr., wonach die Flasche auf **9 Pfennige** zu stehen kommt. Seit 10 Jahren als vorzüglich bekannt; eben so zur sofortigen Bereitung von **moussirendem Himbeer-Wasser, Limonade** und **Moussé-Wein.**

[596] In dieser Eigenschaft deponirt

Handlung

Eduard Groß,

am Neumarkt Nr. 42.

Für Reisende nützlich! leicht transportable!

Stahlreifen

am billigsten

bei [617]

Albert Fuchs,

Schweidnitzerstraße 49.

Schafverkauf.

Bei dem fürstlich Lichnowskyschen Gutspächter Herrn **Bauer** zu Rohow bei Ratibor stehen 130 Stück zur Zucht taugliche hochfeine Mutterschafe, und 80 Stück dazu gehörige Lämmer zum Verkauf. Näheres darüber ertheilt auf portofreie Anfragen der Agent **F. G. Kunze** zu Ratibor. [550]

Gesangbuch

für evangelische Gemeinden,

besonders in Schlesien.

Mit Genehmigung der Landes- und Provinzial-Kirchen-Behörden.

Zweite Auflage. — 8. 10 Sgr. Anhang dazu 2 Sgr. [250]

Breslau. **Graß, Barth u. Comp.,** Verlagsbuchhandlung (C. Zäschmar).

In unterzeichneter Verlags-Buchhandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [9]

Preis-Tabellen

nach dem neuen Landesgewicht,

zum praktischen Gebrauch für den Detailverkauf,

herausgegeben vom Vorstande des kaufmännischen Vereins zu Breslau.

Preis 1½ Sgr.

Breslau. **Graß, Barth u. Comp.,** Verlagsbuchhandlung (C. Zäschmar).



Monat- und **Datum-Zahlen** zum Stempeln für Post- und Zollämter, der vollständige Satz 15 Sgr., so wie **Schriften für Buchbinder** in **neuer großer** Auswahl, wovon Proben-Abdrücke gratis zu haben, sind stets vorräthig in der Schriftgießerei von **Graß, Barth u. Comp.** in Breslau.

[255]



Tüchtige mit guten Zeugnissen versehene **Maschinenbauer,** aber nur solche, finden dauernde Beschäftigung in der **Maschinen-Fabrik Marien-Hütte** bei **Saarau** an der Breslau-Freiburger Eisenbahn. [637]

5000 Thlr.

auf ein **Rittergut** werden gesucht. Adresse für Selbstverleiher: A. E. E. poste restante Breslau. [614]

Da oft **Mißbrauch** von meiner Firma gemacht wird, welches mich in Nachtheil versetzt, so ersuche ich meine geehrten Kunden und Geschäftsfreunde, genau auf meine **Firma** zu achten, und Briefe als Frachtbriefe unter richtiger Adressat-Bemerkung:

M. G. Pinoff,

Goldene Radegasse Nr. 11

(im goldnen Ringe)

zu adressiren; durch Verbindung mit direkten Fabriken bin ich in Stand gesetzt, bestmögliche Preise für rohe Produkte zu zahlen. [732]

Guter Einkauf.

In einer belebten Gebirgsstadt ist ein seit 25 Jahren bestehendes, gut eingerichtetes und mit der besten Kundschaft begabtes Destillations-Geschäft mit seinen schönen Gebäuden für den billigen Kaufpreis von 6000 Thlr. sofort zu verkaufen. Näheres ertheilt darüber

H. Schindler, [544]

Kommissionär zu Friedeberg a. Q. in Schlesien.

Steppdecken

in Kattun, Purpur, Thibet und Seide, sauber gearbeitet, empfiehlt billigst:

S. Graetzer,

[731] vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Hotel-Verkauf.

Ein in einer größeren Provinzialstadt Westpreußens an der Ostbahn gelegenes, gut renommirtes Hotel, in welchem seit einer Reihe von Jahren ein vortheilhaftes Geschäft betrieben, ist Familienverhältnisse halber unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand sofort zu verkaufen. Frankirte Adressen unter A. B. III. befördert die Expedition dieser Zeitung. [511]

Zur **Saat** empfiehlt besten [669]

Spanischen Doppel-Roggen.

Das Wirthschafts-Amt zu Beckern bei Ohlau.

Von den **Düngerproducten** der Posener Guano-Fabrik, bestehend in **Posener Guano, Wiesen-Dünger** und **Dampf-Knochenmehl,** befinden sich Niederlagen in: [472]

Breslau bei Hrn. **C. Hoffmann u. Comp.,**

Liegnitz bei Hrn. **C. Dühring,**

Görlitz bei Hrn. **Ferd. Dietzel,**

Rawicz bei Hrn. **Adolph Pollack.**

---

300 Centner sehr schönes **Wiesenheu,** diesjähriger Ernte, offerirt hiermit das Dominium **Schaderwitz,** Kreis Falkenberg. Der Centner mit 2 Thaler zum Verkauf. [715]

Herbst-, Stoppel-, oder Wasser-Rüben-Samen

lange beste Sorte offerirt:

Friedrich Gustav Pohl,

Breslau, Herrenstraße 5. [564]

Stier-Verkauf.

Das Dominium Köbrowitz, Kreis Ratibor, hat zwei zweijährige und zwei 1½jähr. Sprung-Stiere, Oldenburger Abstammung, zum Verkauf. Näheres bei der fürstlichen Wirthschafts-Verwaltung daselbst. [449]

Roßmarkt Nr. 11 par terre ist ein Komtoir mit Gas-Einrichtung, bestehend aus 2 Piecen nebst Remise in bestem Zustande, welche eine Reihe von Jahren die Herren **M. J. Caro u. Sohn,** innegehabt, zu vermiethen und **sofort** zu beziehen. Näheres daselbst 2 Treppen. [700]

Einige herrschaftliche Wohnungen sind im neugebauten Hause links an der Kleinburgerstraße, dicht an der Barriere, zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Auch können Stallungen und Wagen-Remisen dazu gegeben werden. Näheres daselbst. [679]

Von einer kleinen erst kürzlich eingerichteten Schäferei kann der diesjährige Wollertrag mit etwa 4 Ctr. guter Mittelwolle abgegeben werden. Frankirte Adressen unter F. v. A. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

Antonienstraße Nr. 29 ist im ersten Stock eine möblirte Stube mit guten Betten und guter Bedienung zum 1. August zu vermiethen.

Feligiebel's Gasthof [8]

zum schwarzen Roß in Waldenburg, wird allen Reisenden empfohlen.

Hein's Hôtel garni

(elegant eingerichtet),

Tauenzienplatz 4,

Breslau. [603]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, am 23. Juli 1858.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	86—89	80	70—74	Sgr.
dito gelber	79—82	76	64—70	"
Roggen	52—53	51	49—50	"
Gerste	43—44	42	38—39	"
Hafer	42—43	40	38—39	"
Erbsen	74—80	71	63—69	"
Raps	119—125	112	—	"
Winterrübsen	126—129	120	—	"

Kartoffel-Spiritus 8 Thlr. B.

Breslauer Börse vom 23. Juli 1858. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		90 B.
Oesterr. Bankn.		97¼ B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101½ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	101½ B.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	101½ B.
dito 1856	4½	101½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	114¾ G.
St.-Schuld.-Sch.	3½	85¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99¼ B.
dito Pfandb.	3½	87 G.
dito Kreditsch.	4	89 G.
Schles. Pfandbr. à 100 Rthlr.	3½	$86\frac{11}{12}$ B.
Schl. Pfdb. Lit. A.	4	$95\frac{7}{12}$ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	$95\frac{7}{12}$ B.

Schl. Pfdb. Lit. B.	4	97¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	92⅝ G.
Posener dito	4	92 B.
Schl. Pr.-Obl.	4½	100¼ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	88½ B.
dito neue Em.	4	88½ B.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob.-Oblig.	4	79¼ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	81½ B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg	4	—
Freiburger	4	93¼ B.
dito III. Em.	4	90¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	85¾ G.
Köln-Mindener	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Glogau-Saganer.	4	—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	65¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	$138\frac{5}{12}$ B.
dito Lit. B.	3½	128½ B.
dito Lit. C.	3½	$138\frac{5}{12}$ B.
dito Pr.-Obl.	4	88⅝ B.
dito dito	3½	77 B.
dito dito	4½	97¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg	4	48¼ G.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm.	5	—
Minerva	5	—
Schles. Bank		79¾ G.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	$58\frac{7}{12}$ G.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141 G. Hamburg kurze Sicht $150\frac{5}{12}$ B. dito 2 Monat 150¼ B. London 3 Monat 6. 19⅙ G. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat $79\frac{5}{12}$ G. Wien 2 Monat 96⅙ G. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.